

Ergebnisbericht

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **104 (2014)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ergebnisbericht

1. Hintergrund und Fragestellungen

In den letzten Jahren wurden – zum Teil auch im internationalen Vergleich – eine Reihe sozialwissenschaftlicher Studien zu Religiosität und Kirchlichkeit durchgeführt, deren Ergebnisse in Wissenschaft und Gesellschaft, vor allem aber im kirchlichen Umfeld, auf grosses Interesse gestossen sind und vielfältige Diskussionen ausgelöst haben¹. Vor dem Hintergrund einer zunehmenden Säkularisierung, Individualisierung und Pluralisierung westlicher Gesellschaften scheint die Zukunft der christlichen Kirchen ungewiss. Andererseits ist zu beobachten, dass die religiöse und spirituelle Offenheit vieler Menschen wieder zunimmt – wenngleich die Rede vom «Megatrend Religion»² sicherlich weit übertrieben ist. Wie wird Kirche in diesem Kontext wahrgenommen, inwieweit fühlt man sich ihr verbunden? In diese religionssoziologische und psychologische Forschung will sich die vorliegende Studie zur Religiosität in der Alt-Katholischen Kirche Deutschlands (RELAK-Studie) einreihen.

Empirisch ist die Alt-Katholische Kirche bislang kaum erforscht; dies gilt für die deutsche Kirche ebenso wie für die anderen Kirchen der Utrechter Union. Sie scheint uns jedoch ein interessanter Untersuchungsgegenstand zu sein: aus Gründen sowohl ihres kirchlichen Selbstverständnisses als auch ihrer Mitgliederstruktur. Die zahlenmässig kleine Kirche – sie umfasst gut 15 000 Mitglieder in Deutschland³ – verkörpert in mancher Hinsicht einen modernen, reformerfahrenen wie reformbereiten Katholizismus. In ihrer Verfassung vereinigt sie episkopale und synodale Prinzipien; sie verbindet das Bischofsamt mit der Mitwirkung der Kirchenmitglieder. Die Alt-Katholische Kirche sucht den ökumenischen Dialog und bringt ihn immer wieder auch voran. So steht sie in voller Kirchengemeinschaft mit der Anglikanischen Kirche, hat mit der Orthodoxie Übereinstimmung in allen wichtigen Fragen der Lehre festgestellt und pflegt ein sehr freundschaftliches Verhältnis zur Evangelischen Kirche, das in Deutschland die eucharistische Gastfreundschaft einschliesst. Die Alt-

¹ Einen Überblick zu den aktuellen Studien verschafft BORIS KRAUSE, *Religiosität und Kirchlichkeit im Spiegel soziologischer Theorie und Empirie*, Berlin (LIT) 2009.

² Vgl. REGINA POLAK (Hg.), *Megatrend Religion. Neue Religiosität in Europa*, Ostfildern (Schwabenverlag) 2002.

³ Laut Bistumsleitung ergab eine erste Auswertung der Seelsorgeberichte 2011 eine Gesamtmitgliederzahl von 15 420 Alt-Katholikinnen und Alt-Katholiken (Meldung am 8.3.2012 auf www.alt-katholisch.de).

Katholische Kirche bemüht sich um Offenheit gegenüber Entwicklungen in Wissenschaft und Gesellschaft. Sie respektiert die Gewissensfreiheit des Einzelnen, etwa in der Frage des priesterlichen Zölibats oder der Wiederheirat Geschiedener. Sie rezipiert emanzipatorische Bewegungen, so bei der Zulassung von Frauen zum geistlichen Amt oder der Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften. Zugleich werden in der Alt-Katholischen Kirche Geschichte und Tradition des Christentums gewürdigt. Schon der Name macht auf die Verweigerung von – aus alt-katholischer Perspektive untragbaren – kirchlichen Neuerungen aufmerksam: die während des Ersten Vatikanischen Konzils verkündeten Dogmen der Unfehlbarkeit und obersten Rechtsgewalt des Papstes. Hiergegen wollte und will man an Glaube und Verfassung der alten ungeteilten Kirche festhalten⁴. Charakteristisch für die Alt-Katholische Kirche ist also ein – durchaus auch spannungsreiches – Zusammenspiel von Traditionalität und Modernität.

Wie lässt sich nun die gegenwärtige Situation der Alt-Katholischen Kirche in Deutschland beschreiben? Oder genauer: Wer sind die Alt-Katholikinnen und Alt-Katholiken⁵ heute? Diese Frage haben wir für die vorliegende Studie dreifach präzisiert:

- Welche religiöse und spirituelle Orientierung weisen Alt-Katholiken auf, und inwieweit unterscheiden sich die Befunde von denen der beiden grossen Kirchen Deutschlands, also von der Römisch-Katholischen und der Evangelischen Kirche?
- Welche Kirchenbindung empfinden Alt-Katholiken, und wie bewerten sie den Zustand ihrer Kirche? Wie ausgeprägt sind ihre ökumenische

⁴ Die nach wie vor umfassendste Einführung in den Altkatholizismus bietet URS KÜRY: Die Alt-Katholische Kirche. Ihre Geschichte, ihre Lehre, ihre Anliegen, 3. Aufl., Frankfurt a.M. (EVW) 1982.

⁵ Wenn im Folgenden schlicht von Alt-Katholiken, Konvertiten, Studienteilnehmern usf. die Rede ist, sind Alt-Katholikinnen, Konvertitinnen, Studienteilnehmerinnen usf. selbstverständlich mitgemeint; die Beschränkung auf die männliche Form soll die Lektüre vereinfachen. Weiterhin beziehen sich unsere Aussagen der Datengrundlage gemäss auf die Alt-Katholische Kirche in *Deutschland*; diese Konkretisierung ist bei der Lektüre immer mitzudenken. Inwiefern die Befunde auch für die Alt-Katholischen Kirchen in anderen Ländern gelten, ist eine spannende Frage, der teilweise – allerdings (noch) ohne empirische Basis – in den Kommentaren nachgegangen wird.

Haltung und das diesbezügliche Engagement? Wie steht es darüber hinaus um die interreligiöse Toleranz?

- Welchen sozialen Milieus lassen sich Angehörige der Alt-Katholischen Kirche zuordnen? Welche Werte vertreten sie, und wie urteilen sie über gesellschaftlich und kirchlich umstrittene Fragen?

Unser Forschungsprojekt nimmt also die Alt-Katholiken mit unterschiedlichen Schwerpunkten – Religiosität, Kirchlichkeit und weitere Lebensbezüge – in den Blick. Die Aufmerksamkeit gilt dabei nicht ausschliesslich den eingetragenen Kirchenmitgliedern. Denn die rein juristische Bestimmung der Kirchenmitgliedschaft könnte zu eng sein. Erfahrungsgemäss bringen sich viele Menschen in das alt-katholische Gemeindeleben ein, ohne der Kirche formell anzugehören. Innerhalb der Gruppe der formellen Kirchenmitglieder unterscheiden wir zwischen nicht konvertierten und konvertierten Alt-Katholiken. Viele – wie die RELAK-Studie nahelegt: die meisten – Alt-Katholiken haben sich in Form eines Kirchenbeitritts bzw. -übertritts bewusst für ihre Kirche entschieden; eine solche Konversion steht möglicherweise für die interessante Konstellation einer Individualisierung ohne Säkularisierung.

Wie oben angedeutet, wollen wir Alt-Katholiken und Menschen, die der Alt-Katholischen Kirche nahestehen, mit Mitgliedern der Römisch-Katholischen und Evangelischen Kirche vergleichen. Dazu greifen wir auf Daten zweier aktueller Referenzstudien aus dem Jahr 2008 zurück, die «Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften» (ALLBUS) und den «Religionsmonitor» (RELMON)⁶. Die ALLBUS ist eine zweijährlich wiederkehrende breit angelegte Umfrage des Leibniz-Instituts für Sozialwissenschaften (Mannheim), die der umfassenden Analyse des sozialen Wandels in Deutschland dient. Die Daten der mittlerweile dritten repräsentativen Erhebung zum Schwerpunktthema Religion stammen von N = 1706 Teilnehmern⁷. Mit dem RELMON hat sich die Bertelsmann-Stiftung (Gütersloh) zum Ziel gesetzt, Religiosität im internationa-

⁶ Beide Datensätze sind in der Datenbank des Leibniz-Instituts für Sozialwissenschaften (Mannheim) enthalten und wurden über dieses auch bezogen. Dem Institut (und auch der Bertelsmann-Stiftung) haben wir – gemäss der Datennutzungsvereinbarung – den vorliegenden Ergebnisbericht zu Dokumentationszwecken übermittelt. Für die Bereitstellung der Daten sei an dieser Stelle ausdrücklich gedankt.

⁷ Vgl. MARTINA WASMER/EVI SCHOLZ/MICHAEL BLOHM, Konzeption und Durchführung der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) 2008, Mannheim (Eigenverlag) 2010.

len und interreligiösen Vergleich zu untersuchen. In 21 Ländern – auf allen Kontinenten und unter Berücksichtigung der grossen Weltreligionen – wurden an jeweils N = 1000 Teilnehmern repräsentative Erhebungen durchgeführt⁸.

2. Erhebung und Stichprobe

2.1 Erhebung

Die Daten der RELAK-Studie wurden in den Monaten April bis Juli 2011 im Rahmen einer anonymen Befragung – wahlweise in der Papier- oder Onlineversion – erhoben. Die Studienteilnahme wurde in der Kirchenzeitung (*Christen heute*) und auf der Homepage des alt-katholischen Bistums (www.alt-katholisch.de) beworben. Ferner wurden die Pfarrer vor Ort gebeten, in den Gemeindebriefen und gottesdienstlichen Abkündigungen auf die Studie hinzuweisen sowie diesbezügliche Plakate und Handzettel in den Kirchen aufzuhängen bzw. auszulegen. Angestrebt wurde eine Teilnahmequote von mindestens 5% der erwachsenen Mitglieder des deutschen alt-katholischen Bistums; einer Schätzung zufolge entspricht dies etwa 650 Alt-Katholiken ($.05 \times .84^9 \times 15420^{10}$). Über den wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn hinaus, so wurde zur Teilnahme motiviert, dürften die Ergebnisse für die Kirchenmitglieder, insbesondere auch für die Gemeindeleitungen und die Bistumsleitung, von Interesse sein; eine «Bestandsaufnahme» der gegenwärtigen Situation der deutschen Alt-Katholischen Kirche könnte künftigen pastoralen wie strukturellen Entscheidungsprozessen als empirische Grundlage dienen. Den Studienteilnehmern wurde die Rückmeldung der Ergebnisse angekündigt; sie erfolgte in einer Serie von drei Artikeln im Frühjahr 2012 in *Christen heute* und ist nach wie vor auf www.alt-katholisch.de abrufbar (Stand: Oktober 2013).

Der Fragebogen, auf der die RELAK-Studie basiert, war folgendermassen aufgebaut: Nach demographischen Angaben wurden persönliche Religiosität (differenziert nach fünf Dimensionen; zusätzlich auch Spiritua-

⁸ Vgl. STEFAN HUBER, Aufbau und strukturierende Prinzipien des Religionsmonitors, in: Bertelsmann-Stiftung (Hg.), Religionsmonitor 2008, Gütersloh (GVH) 2007, 19–29.

⁹ Angabe des Statistischen Bundesamtes Deutschland (www.destatis.de), wonach etwa 84% aller Deutschen 18 Jahre und älter sind (Stand: 2010).

¹⁰ Gesamtmitgliederzahl der Alt-Katholischen Kirche im Jahr 2011 (Meldung am 8.3.2012 auf www.alt-katholisch.de).

lität), Kirchlichkeit (Kirchenbindung und -bewertung, Kirchenwechsel, ökumenische Orientierung und religiöser Pluralismus) sowie weitere Lebensbezüge (Milieuzugehörigkeit, allgemeine Wertorientierung und spezifische Einstellungen) thematisiert. Fast alle Fragen wurden im geschlossenen Format gestellt; dabei haben wir – wo immer dies möglich war – auf wissenschaftlich fundierte und standardisierte Erhebungsinstrumente zurückgegriffen. Vorrang hatten im Hinblick auf die interkonfessionellen Vergleiche Masse, die auch in der ALLBUS bzw. im RELMON zum Einsatz gekommen waren. Lediglich die Fragen zu positiver und negativer Kritik an der Alt-Katholischen Kirche sowie zu Wünschen und Erwartungen waren offen formuliert. Insgesamt sollte die Bearbeitung der Fragen nicht länger als 15 bis 20 Minuten in Anspruch nehmen, was – wenn man die Onlinebearbeitungszeiten zugrunde legt – dem tatsächlichen Aufwand entsprach.

2.2 Stichprobe

2.2.1 Gesamtstichprobe

An der RELAK-Studie nahmen insgesamt $N = 970$ erwachsene Personen teil; davon haben 652 Teilnehmer (67.2%) den Onlinefragebogen und 318 Teilnehmer (32.8%) den Papierfragebogen ausgefüllt. Gut drei Viertel der RELAK-Teilnehmer gehören der Alt-Katholischen Kirche an ($N = 740$); ein knappes Viertel der Teilnehmer steht ihr nahe, ohne ihr formell anzugehören ($N = 230$). Damit wurde das Ziel übertroffen, 5% der amtlich registrierten erwachsenen Alt-Katholiken zu befragen, und auch die Anzahl der Nahestehenden, die an der RELAK-Studie teilgenommen haben, ist beachtenswert.

Aus dem Datensatz der ALLBUS- und RELMON-Studie wurden für die angestrebten Vergleichsanalysen Mitglieder der beiden grossen Kirchen – der Römisch-Katholischen und Evangelischen Kirche – ausgewählt. Die nunmehr eingeschränkte ALLBUS-Stichprobe umfasst $N = 1007$ Teilnehmer und die RELMON-Stichprobe $N = 638$ Teilnehmer; das sind 59.0% bzw. 63.8% der ursprünglichen Stichproben. Gemäss den Anteilen an der deutschen Bevölkerung sind römisch-katholische und evangelische Teilnehmer in beiden Datensätzen annähernd gleich stark vertreten¹¹. Es fällt

¹¹ Insgesamt gehört – laut Deutschem Statistischem Bundesamt (www.destatis.de; Stand: 2010) und Religionswissenschaftlichem Medien- und Informationsdienst

auf, dass in der RELMON-Stichprobe der Anteil der formal Hochgebildeten auffallend höher ist als in der ALLBUS-Stichprobe; auch der Anteil der Berufstätigen ist erhöht. Ursächlich hierfür dürfte sein, dass die ohnehin deutlich kleinere RELMON-Ausgangsstichprobe (N = 1000 vs. N = 1706) durch die Selektion der römisch-katholischen und evangelischen Teilnehmer wohl nicht mehr in allen demographischen Aspekten Repräsentativität beanspruchen kann.

Wie Tabelle 1 zu entnehmen ist, sind in der RELAK-Stichprobe etwas mehr Männer als Frauen enthalten. Dies ist bemerkenswert, weil sie – anders als die ALLBUS- und RELMON-Stichproben – nicht die deutsche Bevölkerung repräsentiert; sie dürfte vielmehr repräsentativ sein für die kirchlich Aktiven in der Alt-Katholischen Kirche. Während man in den grossen Kirchen von einer zunehmenden Feminisierung der Kirche spricht (es sind überwiegend Frauen, die am kirchlichen Leben teilnehmen und sich darin einbringen), kann man für die Alt-Katholische Kirche wohl eher eine Egalisierung der Geschlechter feststellen. Für diese Annahme bedarf es freilich weiterer Evidenz (etwa der gleich häufigen Gottesdienstteilnahme von Frauen und Männern), die später zu erbringen ist.

(www.remid.de; Stand: 2010) – die deutsche Bevölkerung (knapp 82 Millionen Menschen) jeweils zu einem knappen Drittel zur Römisch-Katholischen und zur Evangelischen Kirche; wiederum ein Drittel ist konfessions- bzw. religionslos. Die grösste religiöse Minderheit stellen mit knapp 5% der Deutschen die Muslime dar; alle anderen religiösen Minderheiten bilden zusammen einen Anteil von weniger als 2%. Die Minoritätendefinition ist freilich schwierig; ein rein quantitatives Kriterium mag unzureichend erscheinen. Wie dem auch sei, die deutsche Alt-Katholische Kirche ist mit einem Bevölkerungsanteil von 0.0187% sicherlich eine Minderheitenkirche.

Tabelle 1

Demographische Angaben der RELAK-Teilnehmer im Vergleich mit den römisch-katholischen und evangelischen Teilnehmern der beiden Referenzstudien (in Prozent)

	RELAK	ALLBUS	RELMON
Stichprobengrösse	970	1007	638
Geschlecht			
Männlich	54.2	46.7	46.1
Weiblich	45.8	53.3	53.9
Altersgruppen			
18–35	14.7	19.3	24.9
36–50	40.8	28.0	29.8
51–65	24.7	22.9	19.6
>65	19.7	29.8	25.7
Bildung			
Ohne Schulabschluss	.1	1.4	5.7
Hauptschulabschluss	11.6	43.2	21.4
Realschulabschluss	17.6	27.8	24.1
(Fach-) Hochschulreife	70.7	27.6	48.9
Erwerbstätigkeit			
Ja (in Voll- oder Teilzeit)	65.4	53.4	61.2
Nein	34.6	46.6	38.8
Partnerschaft			
Ja	74.9	60.4	59.4
Nein	25.1	39.6	40.6
Elternschaft			
Ja	62.3	64.0	62.5
Nein	37.7	36.0	37.5
Religion			
Alt-Katholisch	67.3	–	–
Römisch-Katholisch	13.0	49.6	47.6
Evangelisch	5.5	50.4	52.4
Andere/Keine	5.2	–	–

Auffällig hebt sich die RELAK-Stichprobe von den Vergleichsstichproben im Hinblick auf Alter und Bildung ab. Zwar ist auch in der RELAK-Stichprobe das gesamte Erwachsenenalter (Spannweite von 18 bis 89 Jahre) vertreten, und der Altersmittelwert ($M = 51$ Jahre) ist demjenigen der Referenzstichproben vergleichbar¹², doch ist der Altersbereich zwischen

¹² Die Altersspannweiten und -mittelwerte der Referenzstichproben betragen 18 bis 96 und $M = 52$ Jahre (ALLBUS) sowie 18 bis 84 und $M = 49$ Jahre (RELMON).

36 und 50 Jahren deutlich überrepräsentiert, wohingegen die Jüngeren und Älteren leicht unterrepräsentiert sind. Die in den Grosskirchen oftmals festgestellte Überalterung der kirchlich Gebundenen ist in der Alt-Katholischen Kirche offenbar nicht zu beobachten. Vielmehr scheinen Menschen im mittleren Erwachsenenalter das alt-katholische Leben entscheidend mitzuprägen; auch diese Annahme bedarf an späterer Stelle weiterer Evidenz. Das formale Bildungsniveau liegt in der RELAK-Stichprobe höher als in den ALLBUS- und RELMON-Stichproben, was etwa daran ablesbar ist, dass die Quote der Schulabgänger mit (Fach-)Hochschulreife mehr als bzw. annähernd doppelt so hoch ist. Die Alt-Katholische Kirche scheint also schwerpunktmässig im Bildungsbürgertum beheimatet zu sein. Zudem sind Teilnehmer der RELAK-Studie auch etwas häufiger erwerbstätig und leben etwas häufiger in Partnerschaften.

2.2.2 RELAK-Stichprobe

Die Aufteilung der RELAK-Stichprobe in Nichtkonvertiten, Konvertiten und Nahestehende erlaubt eine differenziertere Analyse der Menschen in der Alt-Katholischen Kirche (vgl. Tab. 2):

- Als Nichtkonvertiten gelten nachfolgend Alt-Katholiken, die bereits vor Erreichen der Religionsmündigkeit (d.h. vor Vollendung des vierzehnten Lebensjahres) der Alt-Katholischen Kirche angehörten; sie bilden die kleinste Gruppe innerhalb der RELAK-Stichprobe (15.3%)¹³.
- Alt-Katholiken, die sich als Religionsmündige (d.h. nach Vollendung des vierzehnten Lebensjahres) für die Alt-Katholische Kirche entschieden haben, sind der Gruppe der Konvertiten zugeordnet; sie bilden die grösste Gruppe (61.0%).
- Teilnehmer der RELAK-Studie schliesslich, die formell nicht alt-katholisch sind, sich aber an die Alt-Katholische Kirche gebunden fühlen (und infolgedessen an dieser RELAK-Erhebung teilnahmen), werden im Folgenden als Nahestehende bezeichnet (23.7%).

¹³ Da von den 148 nicht konvertierten Alt-Katholiken die allermeisten, nämlich 139 Teilnehmer (93.3%), bereits im ersten Lebensjahr alt-katholisch (getauft) wurden (d.h., bei ihnen liegen Lebensalter und erfragte Dauer der Mitgliedschaft in der Alt-Katholischen Kirche maximal ein Jahr auseinander), wird im Folgenden auch vereinfacht von «gebürtigen» Alt-Katholiken gesprochen.

Tabelle 2
Demographische Angaben der RELAK-Teilnehmer (in Prozent)

	Nichtkonvertiten	Konvertiten	Nahestehende
Stichprobengröße	148	592	230
Geschlecht			
Männlich	45.3	55.7	56.1
Weiblich	54.7	44.3	43.9
Altersgruppen			
18–35	19.6	9.3	25.7
36–50	23.6	45.8	39.1
51–65	20.9	26.9	21.7
>65	35.8	18.1	13.5
Bildung			
Ohne Schulabschluss	.0	.2	.0
Hauptschulabschluss	31.7	7.8	8.4
Realschulabschluss	20.7	17.0	17.2
(Fach-)Hochschulreife	47.6	75.0	74.4
Erwerbstätigkeit			
Ja (in Voll- oder Teilzeit)	47.3	63.5	60.4
Nein	52.7	36.5	39.6
Partnerschaft			
Ja	73.0	75.0	69.6
Nein	27.0	25.0	30.4
Elternschaft			
Ja	77.6	63.5	49.6
Nein	22.4	36.5	50.4
(Herkunfts-)Religion ¹			
Alt-Katholisch	100.0	–	–
Römisch-Katholisch	–	82.7	54.8
Evangelisch	–	11.5	23.0
Andere/Keine	–	5.7	22.1
Region der Kirchengemeinde ²			
Nord (SH, NI, HB, HH, MV)	1.4	4.0	5.0
West (NW, RP, SL)	15.5	33.9	30.3
Mitte (HE, TH, ST)	7.0	9.4	9.4
Ost (BE, BB, SN)	3.5	7.2	9.5
Südwest (BW)	60.6	27.1	30.3
Süd (BY)	12.0	18.5	18.9

¹ In der Stichprobe der nicht konvertierten Alt-Katholiken und der Nahestehenden beziehen sich die Angaben auf die *aktuelle* Religion bzw. Konfession; bei den konvertierten Alt-Katholiken hingegen auf die *frühere* Religion bzw. Konfession.

² In der Stichprobe der nicht konvertierten und konvertierten Alt-Katholiken beziehen sich die Angaben auf die Kirchengemeinde, der die Teilnehmer angehören; in der Stichprobe der Nahestehenden beziehen sich die Angaben auf die Kirchengemeinde, der sich die Teilnehmer verbunden fühlen (ohne ihr formell anzugehören). In Klammern stehen die Abkürzungen der Bundesländer, die zur Bildung der Regionen zusammengefasst wurden.

Die Zusammensetzung der Stichprobe ist doppelt aufschlussreich: Erstens kann man die Alt-Katholische Kirche als eine Entscheidungskirche beschreiben. Die Kirchenmitgliedschaft wird im Unterschied zu den Volkskirchen selten «vererbt», sondern meist bewusst erworben. Inwieweit sich diese Entscheidung *für* eine Kirche – sie geht, wie wir sehen werden, fast immer mit der Entscheidung *gegen* eine Herkunftskirche einher – in Religiosität, Kirchlichkeit und weiteren Lebensbezügen bemerkbar macht, ist eine spannende Frage für nachfolgende Analysen. Zweitens kann man die Alt-Katholische Kirche als Partizipationskirche beschreiben. Viele nehmen am alt-katholischen Leben teil, ohne formell zur Alt-Katholischen Kirche zu gehören. Das Verhältnis von «in der Kirche sein» und «zur Kirche gehören» stellt sich also anders dar als in den grossen Kirchen. In diesen bilden die «Insider» meist eine kleine Teilmenge der eingetragenen Kirchenmitglieder¹⁴. In der Alt-Katholischen Kirche hingegen gibt es offensichtlich eine beachtliche «Ingroup», die formell einen Aussenseiterstatus hat, der – so ist bereits hier zu vermuten – aber keineswegs als abträglich erlebt wird.

Vergleicht man die drei Gruppen – Nichtkonvertiten, Konvertiten und Nahestehende – in demographischer Hinsicht, fällt Folgendes auf: Unter den nicht konvertierten Alt-Katholiken haben etwas mehr Frauen, unter den Konvertiten und Nahestehenden hingegen etwas mehr Männer teilgenommen. Konvertiten (M = 51 Jahre) sind im Schnitt drei, Nahestehende (M = 46 Jahre) gar acht Jahre jünger als Nichtkonvertiten (M = 54 Jahre). Die beschriebene starke Präsenz der mittleren Altersgruppe (36 bis 50 Jahre) in der RELAK-Stichprobe ist also vor allem auf die Gruppe der Konvertiten und Nahestehenden zurückzuführen. Der Anteil der jüngeren Erwachsenen (unter 35 Jahre) ist bei den Konvertiten besonders gering und bei den Nahestehenden überraschend hoch; der Anteil der Älteren (über 65 Jahre) ist in beiden Gruppen, besonders aber bei den Nahestehenden, deutlich unterrepräsentiert.

Auch das hohe Bildungsniveau der RELAK-Teilnehmer ist im Wesentlichen auf die Gruppe der Konvertiten und Nahestehenden zurückzuführen. Drei Viertel haben hier die (Fach-)Hochschulreife als höchsten Schulabschluss angegeben; der Anteil der Personen mit Real- und Hauptschulabschluss beträgt nur rund 17% bzw. 8%. Bei den Nichtkonvertiten sind die Unterschiede im Bildungsniveau weniger ausgeprägt; der Anteil der

¹⁴ Vgl. THORSTEN LATZEL, Mitgliedschaft in der Kirche, in: Jan Hermelink/Thorsten Latzel (Hg.), Kirche empirisch. Ein Werkbuch, Gütersloh (GVH) 2008, 13–44.

Personen mit Hauptschulabschluss ist unter den Nichtkonvertiten mit einem Drittel in etwa so hoch wie in den ALLBUS- und RELMON-Vergleichsstichproben.

Dass der Anteil der Erwerbstätigen in der Gruppe der Nichtkonvertiten etwas geringer ist als in den beiden anderen Gruppen, dürfte auf das etwas höhere Alter dieser Gruppe zurückgehen. Der Anteil der Personen, die in einer Partnerschaft leben, ist in allen drei Gruppen mit etwa drei Viertel gleich hoch (70–75%). Der Anteil der Kinderlosen unterscheidet sich wiederum deutlich; er reicht von einem Viertel in der Gruppe der Nichtkonvertiten bis zur Hälfte in der Gruppe der Nahestehenden; die Gruppe der Konvertiten nimmt eine Mittelstellung ein.

Weiterhin relevant für das Verständnis des heutigen Altkatholizismus erscheint uns die Betrachtung der ursprünglichen bzw. gegenwärtigen Religionszugehörigkeit der zahlenmässig grössten Gruppen der Konvertiten und Nahestehenden: Die Konvertiten kommen mit deutlicher Mehrheit aus der Römisch-Katholischen Kirche (etwa 80%) und eher selten aus der Evangelischen Kirche (etwa 10%); die Nahestehenden hingegen gehören nur gut zur Hälfte der Römisch-Katholischen Kirche und zu einem Viertel der Evangelischen Kirche an. Diese Asymmetrie könnte darauf zurückzuführen sein, dass eine Annäherung an die Alt-Katholische Kirche bei Römisch-Katholischen häufiger einen Kirchenübertritt zur Folge hat als bei Evangelischen – was näher zu untersuchen ist. Der Beitritt in die Alt-Katholische Kirche erfolgt (unabhängig vom Geschlecht) im Mittel mit 41 Jahren; im jungen Erwachsenenalter kommen nur etwa 20% der Konvertiten zur Alt-Katholischen Kirche, jenseits des 50. und 60. Lebensjahres beträgt der Anteil der Beitritte etwa 25% bzw. 10%. Formal höher Gebildete entschliessen sich signifikant früher zur Konversion.

Alle drei Gruppen der RELAK-Studie – Nichtkonvertiten, Konvertiten und Nahestehende – gehören mehrheitlich (zu 75% und mehr) Gemeinden im Westen, Südwesten und Süden Deutschlands an bzw. fühlen sich Gemeinden dieser Regionen zugehörig. Die gebürtigen Alt-Katholiken konzentrieren sich besonders stark auf Südwestdeutschland. Diese regionale Verteilung der RELAK-Stichprobe entspricht ungefähr der historischen Ausbreitung des Altkatholizismus auf dem heutigen deutschen Staatsgebiet.

Teil I: Quantitative Analysen

Vorbemerkung zu den quantitativen Analysen

Die dargestellten Stichproben werden im Folgenden hinsichtlich Religiosität, Kirchlichkeit und weiterer Lebensbezüge verglichen; dem liegen die quantitativen Daten zugrunde. Zur Analysestrategie: In einem ersten Schritt geht es stets um Unterschiede zwischen gebürtigen und konvertierten Alt-Katholiken sowie Menschen, die sich der Alt-Katholischen Kirche verbunden fühlen, ohne ihr formell anzugehören. Insofern Vergleichsdaten vorliegen, wird zusätzlich nach Unterschieden zwischen den Teilnehmern der RELAK-Studie und den römisch-katholischen und evangelischen Teilnehmern der ALLBUS bzw. des RELMON gefragt. Im zweiten Schritt werden innerhalb der RELAK-Stichprobe Zusammenhänge zwischen Geschlecht, Alter und Bildung auf der einen Seite und Religiosität, Kirchlichkeit und Lebensbezügen auf der anderen Seite betrachtet. In einem dritten Schritt geht es dann – wiederum ausschliesslich in der RELAK-Stichprobe – um Quersammenhänge von Religiosität, Kirchlichkeit und Lebensbezügen.

Aus Gründen der Übersichtlichkeit und der (nicht primär empirischen) Ausrichtung dieser Zeitschrift beschränken wir uns auf wenige deskriptivstatistische Angaben – neben (absoluten und relativen) Häufigkeiten (N und Prozent) und Mittelwerten (M) werden bivariate Korrelationen (r) und interne Konsistenzen (α) berichtet. Die bivariate Korrelation¹⁵ gibt die Zusammenhangsstärke zweier Variablen an; sie kann zwischen -1 und $+1$ variieren. Negativwerte bedeuten gegenläufige, Positivwerte gleichläufige Zusammenhänge, und Werte um null weisen auf fehlende Zusammenhänge hin. Je grösser der Betrag des Korrelationskoeffizienten ist, desto stärker fällt der Zusammenhang aus. Beträge oberhalb von .10, .30, und .50

¹⁵ Aus Übersichtsgründen wird in dieser Arbeit durchweg die (Produkt-Moment-) Korrelation nach Pearson berichtet, wenn mindestens eine der beiden Variablen kontinuierlich (d.h. intervall- oder ordinalskaliert) ist. Dieses Korrelationsmass fällt im Falle ordinalskalierter Variablen etwas konservativer aus als nonparametrische Rangkorrelationsmasse (etwa nach Spearman oder Kendall). Ist eine Variable intervallskaliert und die andere dichotom, so ist die Pearson-Korrelation der punkt-biserialen Korrelation äquivalent; ist eine Variable ordinalskaliert und die andere dichotom, so fällt die Pearson-Korrelation wiederum etwas konservativer aus als die alternative punkt-biserialen Rangkorrelation. Der Zusammenhang zweier (natürlich wie künstlich-)dichotomer Variablen wird mit der (im Vergleich zur tetrachorischen Korrelation konservativeren) Phi-Korrelation berichtet.

werden in den Sozialwissenschaften im Allgemeinen als geringe, mittlere und hohe Korrelationen bewertet. Die interne Konsistenz bezieht sich auf die Messgenauigkeit (Reliabilität) einer aus mehreren Items gebildeten Skala. Der Konsistenzkoeffizient kann als Zusammenfassung aller bivariaten Item-Korrelationen interpretiert werden. Werte oberhalb von .60, .70, .80 und .90 sind als ausreichend, befriedigend, gut und sehr gut zu bewerten.

Wann immer in dieser Arbeit von «Signifikanz» bzw. «signifikant» die Rede ist, liegen inferenzstatistische Analysen – frequenz-, varianz- und regressionsanalytische Verfahren – zugrunde; gemeint ist also *statistische* Signifikanz, welche freilich nicht ausreicht, die inhaltliche Bedeutsamkeit eines Befundes auszuweisen. Das statistische Signifikanzniveau wurde dabei konsistent und eher konservativ auf ein Fehlerrisiko von 1% gesetzt (entspricht der Wahrscheinlichkeit, fälschlicherweise eine Unterschiedshypothese anzunehmen). Die inferenzstatistischen Verfahren werden an der entsprechenden Textstelle kurz skizziert; die Detailanalysen stellen wir auf Anfrage gerne zur Verfügung. Schliesslich sei darauf hingewiesen, dass als Dezimalzeichen der in den empirischen Sozialwissenschaften inzwischen übliche (angloamerikanische) Punkt anstatt des Kommas verwendet wird. Beginnt eine Zahl mit einem Punkt, so ist davor eine Null mitzulesen (z.B. bedeutet .95 in der kontinentaleuropäischen Schreibweise 0,95).

Zu berücksichtigen ist, dass die Vergleiche zwischen RELAK-Teilnehmern und römisch-katholischen und evangelischen Teilnehmern der ALLBUS bzw. des RELMON verzerrt werden könnten: Während es sich bei ALLBUS und RELMON um repräsentative Zufallsstichproben handelt, trifft dies für die RELAK-Stichprobe nicht zu. Die Teilnehmer wurden vor allem im Umfeld der Gottesdienste gewonnen; und so ist es nicht verwunderlich, dass die Gottesdiensthäufigkeit – wie wir sehen werden – in der RELAK-Stichprobe höher ausfällt als in den Vergleichsstichproben. Um substantielle Zusammenhänge zwischen der Stichprobenzugehörigkeit und Religiosität, Kirchlichkeit und Lebensbezügen aufzuzeigen, soll im Folgenden – wann immer Vergleiche zwischen RELAK-Teilnehmern und römisch-katholischen und evangelischen ALLBUS- bzw. RELMON-Teilnehmern angestellt werden – die Gottesdiensthäufigkeit als zu kontrollierende Variable berücksichtigt werden. Sie wird entweder als Kovariate im regressions- und varianzanalytischen Sinne oder aber als Kontrastvariable zu getrennten Frequenzanalysen bei seltenen und häufigen Gottesdienstbesuchern einbezogen.

3. Religiosität

3.1 Religiöse Praxis

3.1.1 Öffentliche Praxis: Gottesdienst

Ein erstes Ziel der vorliegenden Arbeit besteht darin, Ausprägungen von Religiosität in der Alt-Katholischen Kirche zu untersuchen. Ein im wörtlichen Sinne offensichtlicher Indikator ist die Häufigkeit des Gottesdienstbesuchs. Daher wurden die Teilnehmer zunächst gefragt, wie oft sie an Gottesdiensten teilnehmen. Sechs Antwortalternativen standen zur Verfügung; sie reichten von 1 («nie») bis 6 («öfter als einmal in der Woche»). Die Frage wurde von den Referenzstudien ALLBUS und RELMON übernommen.

Definiert man den regelmässigen Gottesdienstbesuch mit einem Minimum von einmal pro Monat, dann fällt auf, dass etwa 50% bis 80% der RELAK-Teilnehmer angeben, regelmässig den Gottesdienst zu besuchen, während der Prozentsatz bei den römisch-katholischen und evangelischen Teilnehmern der Referenzstichproben nur etwa 30% bzw. 15% ausmacht (s. Tab. 3). Eine Varianzanalyse der Gottesdiensthäufigkeit (skaliert von 1 bis 6, höhere Werte indizieren häufigeren Gottesdienstbesuch) zeigt einen signifikanten Stichprobeneffekt an^{16,17}. Paarweisen Kontrasten zufolge

¹⁶ Mittels Varianzanalyse untersucht man, inwieweit eine (oder mehrere) nominalskalierte (sog. unabhängige) Variable(n) – hier: die Zugehörigkeit zu einer der fünf Substichproben (nicht konvertierte und konvertierte Alt-Katholiken, Nahestehende, Römisch-Katholische und Evangelische) – Unterschiede (in statistischer Terminologie: Varianz) einer intervallskalierten (sog. abhängigen) Variable aufklärt. Liegt ein statistisch signifikanter Effekt vor (der Begriff wird hier im schwachen Sinne des statistischen Verfahrens, nicht im starken kausalanalytischen Sinne verwendet), dann bedeutet das zunächst nur, dass sich die Gruppe mit dem Minimalwert der abhängigen Variable von der mit dem Maximalwert unterscheidet. Ob es darüber hinaus signifikante Gruppenunterschiede gibt, kann mit paarweisen Kontrasten analysiert werden.

¹⁷ Wie häufig bei der Anwendung der (parametrischen) Varianzanalyse in den Sozialwissenschaften, muss die Frage gestellt werden, ob die abhängige Variable, hier also die Häufigkeit des Gottesdienstbesuchs, intervallskaliert normalverteilt ist, was eine Voraussetzung des Verfahrens darstellt. Die Normalverteilung der Variable liegt allenfalls annäherungsweise vor; das Skalenniveau ist zweifelsohne lediglich ordinal, denn die (zeitlichen) Abstände zwischen den Stufen sind nicht gleich gross. Nun ist häufig – in der Regel aufgrund von Simulationsstudien – auf die Robustheit der Varianzanalyse gegenüber derartigen Verletzungen der Voraussetzungen hingewiesen worden. Tatsächlich erbringt im konkreten Fall eine nonparametrische Varianzanalyse, der Kruskal-Wallis-Test, das gleiche Ergebnis. Vor diesem Hintergrund wird die

unterscheiden sich alle Substichproben – bis auf die der nicht konvertierten Alt-Katholiken und der Teilnehmer, die der Alt-Katholischen Kirche nahestehen – signifikant voneinander. Am häufigsten besuchen konvertierte Alt-Katholiken den Gottesdienst, gefolgt von Nahestehenden und nicht konvertierten Alt-Katholiken, schliesslich Römisch-Katholischen und an letzter Stelle Evangelischen.

Tabelle 3
Gottesdiensthäufigkeiten in den RELAK- und Referenzsubstichproben
(in Prozent)

	RELAK			ALLBUS und RELMON	
	Nicht-konvertiten	Konvertiten	Nahestehende	Römisch-Katholische	Evangelische
Stichprobengrösse	148	592	230	802	839
1) Nie	.7	.3	3.9	13.7	12.6
2) <3 × pro Jahr	10.1	2.5	14.3	27.2	39.5
3) Mehrmals pro Jahr	31.1	14.7	17.4	25.6	31.6
4) 1 bis 3 × pro Monat	41.2	47.1	31.3	16.3	12.0
5) 1 × pro Woche	14.2	26.2	23.0	14.8	3.2
6) >1 × pro Woche	2.7	9.1	10.0	2.4	1.1
Mittelwert	3.66	4.24	3.85	2.99	2.57

An der RELAK-Stichprobe fällt auf, dass ältere Menschen etwas häufiger den Gottesdienst besuchen ($r = .13$; diesen Zusammenhang finden wir auch bei den Römisch-Katholischen, $r = .20$, und Evangelischen, $r = .10$). Signifikante Geschlechts- oder Bildungszusammenhänge liegen nicht vor (auch dies entspricht den Referenzstichproben).

Zwei Dinge sollten wir bei der Interpretation der Gottesdiensthäufigkeit bedenken: Erstens ist bei der Selbstauskunft zum Gottesdienstbesuch Vorsicht geboten. Wie empirische Studien zeigen, haben viele Menschen diesbezüglich eine etwas nach oben verzerrte Wahrnehmung und lassen in ihre Antworten unbewusst auch eigene Wünsche oder fremde Erwartungen einfließen¹⁸. Doch selbst wenn man dieses *overreporting* in Rechnung stellt, darf man wohl annehmen, dass der Gottesdienst für Alt-Ka-

Gottesdiensthäufigkeit weiterhin in (parametrischen) Varianzanalysen berücksichtigt – und zwar zu Kontrollzwecken (als Kovariate).

¹⁸ KIRK C. HADAWAY/PENNY LONG MARLER/MARK CHAVES, *Overreporting church attendance in America. Evidence that demands the same verdict*, in: ASR 63 (1998) 122–130.

tholiken und Nahestehende einen hohen Stellenwert hat. Diese Annahme sollte freilich in den nachfolgenden erweiterten Religiositätsanalysen bekräftigt werden. Zweitens ist hier noch einmal in Erinnerung zu rufen, dass die Teilnehmer der RELAK-Studie im Unterschied zu den ALLBUS- und RELMON-Teilnehmern meist im Umfeld der Gottesdienste gewonnen wurden. Somit ist die häufige Gottesdienstteilnahme der Alt-Katholiken und Nahestehenden nicht besonders verwunderlich – und sollte daher bei den folgenden Analysen berücksichtigt werden.

3.1.2 Private Praxis: Gebet

Neben dem Gottesdienstbesuch wurde das Gebet als private religiöse Praxis thematisiert. Die Frage nach der Gebetshäufigkeit («Wie häufig beten oder meditieren Sie?») war – wie in der ALLBUS und im RELMON – mit einem etwas breiteren Antwortformat versehen. Insgesamt standen acht Antwortalternativen zur Verfügung; sie reichten von 1 («nie») bis 8 («öfter als einmal am Tag»).

Definiert man als regelmässiges Gebet ein Minimum von einem Gebet pro Woche, so fällt auf, dass 70% bis 80% der alt-katholischen Konvertiten und Nahestehenden regelmässig beten; dies wird hingegen nur von etwa der Hälfte der gebürtigen Alt-Katholiken und Römisch-Katholischen sowie einem Drittel der Evangelischen angegeben (vgl. Tab. 4). Eine Kovarianzanalyse der Gebetshäufigkeit (skaliert von 1 bis 8, höhere Werte indizieren häufigeres Gebet) mit der Kovariate Gottesdiensthäufigkeit (welche einen signifikanten und starken Zusammenhang mit der Gebetshäufigkeit aufweist, $r = .59$) bescheinigt der Stichprobenzugehörigkeit einen signifikanten Effekt¹⁹. Unabhängig vom Gottesdienstbesuch unterscheiden sich also die Substichproben in der Gebetshäufigkeit. Paarweise Kontraste im Anschluss zeigen, dass konvertierte Alt-Katholiken und Personen, die der Alt-Katholische Kirche nahestehen, signifikant häufiger beten als gebürtige Alt-Katholiken und Römisch-Katholische sowie – wiederum mit signifikantem Abstand – Evangelische. Damit verfestigt sich die Annahme einer insgesamt recht ausgeprägten alt-katholischen Religiosität.

¹⁹ Mittels Kovarianzanalyse untersucht man, inwieweit eine unabhängige Variable (hier: die Substichprobenzugehörigkeit) Unterschiede (in statistischer Terminologie: Varianz) einer abhängigen Variable (hier: der Gebetshäufigkeit) aufklärt – und zwar über den Effekt einer dritten Variable, der sogenannten Kovariate (hier: der Gottesdiensthäufigkeit), auf die abhängige Variable hinaus.

Tabelle 4
Gebetshäufigkeiten in den RELAK- und Referenzsubstichproben (in Prozent)

	RELAK			ALLBUS und RELMON ¹	
	Nicht-konvertiten	Konvertiten	Nahestehende	Römisch-Katholische	Evangelische
Stichprobengrösse	146	588	229	789	815
1) Nie	2.7	1.9	3.9	14.3	21.6
2) <3 × pro Jahr	8.9	3.7	3.9	12.2	16.6
3) Mehrmals pro Jahr	19.2	7.0	8.7	10.8	14.2
4) 1 bis 3 × pro Monat	14.4	7.7	8.3	14.2	14.1
5) 1 × pro Woche	4.8	7.8	8.7	7.9	6.0
6) >1 × pro Woche	19.2	25.7	21.8	12.2	8.6
7) 1 × pro Tag	21.9	24.1	19.2	19.3	12.6
8) >1 × pro Tag	8.9	22.1	25.3	9.3	6.3
Mittelwert	4.99	6.00	5.83	4.48	3.75

¹ Bei der ALLBUS-Stichprobe wurde lediglich nach der Gebetshäufigkeit gefragt. Bei der RELMON-Stichprobe wurde getrennt nach Gebets- und Meditationshäufigkeit gefragt; der höhere Wert wird hier zugrunde gelegt.

Im Hinblick auf die RELAK-Stichprobe fällt auf, dass ältere Menschen etwas häufiger beten als jüngere ($r = .14$; diesen Zusammenhang finden wir auch bei den Römisch-Katholischen, $r = .26$, und Evangelischen, $r = .17$). Signifikante Geschlechts- oder Bildungszusammenhänge mit der Gebetshäufigkeit sind in der RELAK-Stichprobe hingegen nicht gegeben (wohl aber finden wir signifikante Geschlechtszusammenhänge in den Referenzstichproben: Römisch-katholische und evangelische Frauen beten demnach häufiger, $r = .24$ bzw. $r = .16$)²⁰. Insgesamt bestätigt sich die zu Beginn geäußerte Mutmassung, dass in der Alt-Katholischen Kirche eine Egalisierung der Geschlechter festzustellen ist: Männer der RELAK-Stichprobe besuchen weder seltener den Gottesdienst noch beten sie seltener.

²⁰ Die berichteten Zusammenhänge von demographischen Variablen und Gebetshäufigkeit verändern sich nicht signifikant, wenn man die Kovariate Gottesdiensthäufigkeit bei der Berechnung der (nunmehr Partial-)Korrelationen berücksichtigt. Dies ist insofern bemerkenswert, als dass Gottesdienst- und Gebetshäufigkeit hoch signifikant korreliert sind ($r = .59$ für die Gesamtstichprobe).

3.2 Fünf Religiositätsdimensionen

Diese Studie orientiert sich an einem *substanziellen* im Unterschied zum *funktionalen* Religionsbegriff. Es geht dabei nicht um die Bedeutung, die Religion im Lebensalltag, aber auch bei der Bewältigung krisenhafter Lebenssituationen (z.B. Krankheit oder Tod) zukommt, sondern um den Transzendenzbezug im individuellen Erleben und Verhalten. Angelehnt an den RELMON liegt der RELAK-Studie das fünfdimensionale Religiositätskonzept des US-amerikanischen Soziologen Charles Glock zugrunde²¹. Es erfasst – neben der bereits behandelten (öffentlichen und privaten) *praktischen* (oder *rituellen*) Dimension – das *Interesse* an Religion, den *Glauben* an und die *Erfahrung* von Gott sowie die lebensweltliche Relevanz von Religion. Diese Dimensionen sind Glock zufolge klar voneinander abgrenzbar und bündeln doch die wesentlichen Aspekte der Religiosität. Sie wurden wie im RELMON mit einem von Stefan Huber entwickelten Fragebogen erfasst (s. Tab. 5)²².

Die internen Konsistenzen der gebildeten Kurzskalen sind gut bis sehr gut: $\alpha = .88$ für die öffentliche religiöse Praxis (Gottesdienst), $\alpha = .85$ für die private religiöse Praxis (Gebet), $\alpha = .76$ für religiöses Interesse/Wissen, $\alpha = .84$ für Glaube und $\alpha = .86$ für religiöse Erfahrung²³. Die bivariaten Korrelationen der Religiositätsdimensionen reichen von $r = .42$ (experimentelle und konsequentielle Dimension) bis $r = .65$ (öffentlich-praktische und intellektuelle Dimension). Die Religiositätsdimensionen sind also miteinander verbunden, aber nicht deckungsgleich.

²¹ CHARLES Y. GLOCK, On the study of religious commitment, in: Religious Education 57 (1962) 98–119.

²² STEFAN HUBER: Kerndimensionen, Zentralität und Inhalt. Ein interdisziplinäres Modell der Religiosität, in: Journal für Psychologie 16 (2008) 1–17.

²³ Da die konsequentielle Dimension lediglich durch ein Item abgebildet wird, ist eine Reliabilitätsangabe mittels interner Konsistenz nicht möglich.

Tabelle 5**Religiositätsdimensionen nach Glock und ihre Operationalisierung nach Huber**

Dimension	Operationalisierung
<i>Praktische Dimension:</i> Öffentliche und private religiöse Praxis	<i>4 Items:</i> – «Wie häufig nehmen Sie an Gottesdiensten teil?» ^{1,5} – «Wie wichtig ist Ihnen die Teilnahme am Gottesdienst?» ² – «Wie häufig beten oder meditieren Sie?» ^{3,5} – «Wie wichtig ist Ihnen das persönliche Gebet oder die Meditation?» ²
<i>Intellektuelle Dimension:</i> Interesse an und Wissen über Religion	<i>2 Items:</i> – «Wie sehr interessieren Sie sich für religiöse Themen?» ² – «Wie oft denken Sie über religiöse Themen nach?» ^{4,5}
<i>Ideologische Dimension:</i> Glaube an Gott	<i>2 Items:</i> – «Wie stark glauben Sie daran, dass es ... Gott oder etwas Göttliches gibt?» ^{2,5} – ein Leben nach dem Tod gibt?» ²
<i>Experientielle Dimension:</i> Erfahrung von Gott	<i>2 Items:</i> – «Wie oft erleben Sie Situationen, in denen Sie das Gefühl haben ... dass Gott oder etwas Göttliches Ihnen etwas sagen will?» ⁴ – dass Gott oder etwas Göttliches in Ihr Leben eingreift?» ^{4,5}
<i>Konsequentielle Dimension:</i> Alltagsrelevanz von Religion	<i>1 Item:</i> – «Wie stark leben Sie in Ihrem Alltag nach religiösen Geboten?» ²

¹ Skalierung von 1 («nie») bis 6 («öfter als einmal in der Woche»).

² Skalierung von 1 («gar nicht») bis 5 («sehr»).

³ Skalierung von 1 («nie») bis 8 («öfter als einmal am Tag»).

⁴ Skalierung von 1 («nie») bis 5 («sehr oft»).

⁵ Items, die die Kurzform der Zentralitätsskala der Religiosität bilden (Antwortformate mit mehr als 5 Stufen wurden für die Skalenbildung per Mittelwert angepasst).

Eine multivariate Kovarianzanalyse (Häufigkeit des Gottesdienstbesuchs als Kovariate) zeigte zunächst, dass sich die Religiositätsdimensionen je nach Stichprobenzugehörigkeit unterscheiden. Daraufhin wurden die einzelnen Dimensionen univariaten Kovarianzanalysen mit paarwei-

sen Kontrasten unterzogen²⁴. Die Kovariate Gottesdiensthäufigkeit korreliert durchweg signifikant mit den einzelnen Dimensionen – von $r = .41$ für Erfahrung bis $r = .60$ für Interesse/Wissen. Abgesehen von der Alltagsrelevanz der Religion unterscheiden sich die Stichproben in den folgenden Dimensionsausprägungen (vgl. Tab. 6):

- Hinsichtlich der öffentlichen Praxis, also der Häufigkeit und Wichtigkeit des Gottesdienstbesuchs, unterscheiden sich alle Stichproben bis auf die Nichtkonvertiten und Nahestehenden signifikant. Letztere folgen auf die Konvertiten, welche die höchste Ausprägung aufweisen, und setzen sich wiederum von den Römisch-Katholischen und Evangelischen ab, welche die niedrigsten Ausprägungen aufweisen.
- Die Ausprägung der Dimension der privaten Praxis, also der Häufigkeit und Wichtigkeit des privaten Gebets, unterscheidet sich zwar signifikant zwischen den Stichproben, aber geringer als die Ausprägung der öffentlichen Praxis. Menschen, die der Alt-Katholischen Kirche nahestehen und die höchsten Werte aufweisen, setzen sich lediglich signifikant von gebürtigen Alt-Katholiken und Evangelischen ab, welche die niedrigsten Werte aufweisen²⁵.
- Nahestehende und Konvertiten weisen in der intellektuellen Dimension der Religiosität – Interesse an und Wissen von religiösen Inhalten – die höchsten Werte auf; die beiden Gruppen unterscheiden sich signifikant von nicht konvertierten Alt-Katholiken, Römisch-Katholischen und Evangelischen (die Unterschiede zwischen den letzten drei Gruppen sind ebenfalls signifikant).
- Nahestehende und Konvertiten weisen auch in der ideologischen Dimension, also im Glauben an Gott, die höchsten Werte auf; von diesen Gruppen unterscheiden sich die nachfolgenden Substichproben in der

²⁴ Lediglich bei der Analyse der Dimension der öffentlichen Praxis wurde auf die Kovariate Gottesdiensthäufigkeit verzichtet, da diese ja zentraler Bestandteil der Dimension ist. Wenn man – wie bei den anderen Analysen – die Gottesdiensthäufigkeit als Kovariate berücksichtigt, zeigt sich für die Residualvariable, also die Wichtigkeit des Gottesdienstbesuches, dass sich die alt-katholische RELAK-Stichprobe signifikant von der römisch-katholischen und evangelischen RELMON-Stichprobe abhebt.

²⁵ Dass der Unterschied zwischen den Nahestehenden der Alt-Katholischen Kirche und den Römisch-Katholischen, die in der privaten religiösen Praxis zwischen den gebürtigen Alt-Katholiken und den Evangelischen liegen, nicht das statistische Signifikanzniveau erreicht, ist auf die Kovariate der Gottesdiensthäufigkeit zurückzuführen.

- Reihenfolge der gebürtigen Alt-Katholiken, Römisch-Katholischen und Evangelischen signifikant (die Unterschiede zwischen den letzten beiden Substichproben sind ebenfalls signifikant).
- Die Ausprägung der experientiellen Dimension unterscheidet sich nur geringfügig zwischen den Substichproben; nur evangelische Teilnehmer berichten signifikant weniger Gotteserfahrung als die Teilnehmer der anderen Gruppen.

Tabelle 6**Religiositätsdimensionen in den RELAK- und RELMON-Substichproben (Mittelwerte)**

	RELAK			RELMON	
	Nicht-konvertiten	Konvertiten	Nahestehende	Römisch-Katholische	Evangelische
Stichprobengrösse	145	586	229	299	320
Praxis					
Gottesdienst	3.62	4.10	3.77	2.91	2.60
Gebet	3.53	3.97	3.93	3.38	3.01
Interesse/Wissen	3.46	4.12	4.10	2.99	2.84
Glaube	3.92	4.41	4.30	3.46	3.05
Erfahrung	2.88	3.05	3.05	2.63	2.42
Alltagsrelevanz	3.24	3.44	3.39	2.94	2.77

Schliesslich wurden in der RELAK-Stichprobe Zusammenhänge zwischen den demographischen Variablen und den Religiositätsdimensionen betrachtet. Demnach berichten Frauen ein etwas geringeres religiöses Interesse ($r = -.11$), hingegen eine stärkere religiöse Erfahrung ($r = .15$) als Männer. Ältere Teilnehmer weisen höhere Werte in der Dimension der öffentlichen wie privaten religiösen Praxis auf ($r = .19$ für Gottesdienst und $r = .18$ für Gebet); sie berichten auch eine etwas intensivere Gotteserfahrung ($r = .10$) und einen stärker religiös geprägten Alltag ($r = .16$). Erwartungsgemäss hängt der formale Bildungsabschluss positiv mit der intellektuellen ($r = .19$), aber auch leicht positiv mit der ideologischen Religiositätsdimension ($r = .10$) zusammen.

3.2.1 Vertiefung der intellektuellen Dimension: religiöse Reflexivität

Die intellektuelle Religiositätsdimension wurde zusätzlich durch eine Skala zur religiösen Reflexivität abgebildet, welche ebenfalls aus dem RELMON stammt. Die Teilnehmer sollten angeben, wie häufig sie (1)

über religiöse Themen nachdenken, (2) sich kritisch mit religiösen Lehren auseinandersetzen und (3) einzelne Punkte ihrer religiösen Einstellungen überdenken. Das fünfstufige Antwortformat reichte von 1 («nie») bis 5 («sehr oft»). Die Skala weist eine gute interne Konsistenz von $\alpha = .81$ auf.

Unterscheiden sich die Teilnehmer der RELAK-Studie hinsichtlich der religiösen Reflexivität von den römisch-katholischen und evangelischen Teilnehmern des RELMON? Zur Beantwortung dieser Frage wurde wiederum eine Kovarianzanalyse durchgeführt; die Kovariate Gottesdiensthäufigkeit zeigte einen signifikanten Zusammenhang mit der religiösen Reflexivität ($r = .49$). Die Analyse bescheinigte der Stichprobenzugehörigkeit einen signifikanten Effekt. Anschliessende paarweise Kontraste erbrachten, dass die Teilnehmer, die der Alt-Katholischen Kirche nahe stehen oder zur ihr konvertiert sind, die stärkste religiöse Reflexivität aufweisen ($M = 3.80$ und 3.78). Es folgen – ohne signifikanten Binnenunterschied – gebürtige Alt-Katholiken ($M = 3.18$) und Römisch-Katholische ($M = 2.94$). Die geringste religiöse Reflexivität weisen – wiederum mit signifikantem Abstand – Evangelische auf ($M = 2.74$).

Innerhalb der RELAK-Stichprobe wurden schliesslich Zusammenhänge zwischen Demographie und religiöser Reflexivität untersucht. Demnach zeigen Männer ($r = -.10$) und höher Gebildete ($r = .20$) eine signifikant stärkere Tendenz, sich kritisch mit Glaubensinhalten auseinanderzusetzen.

3.2.2 Vertiefung der ideologischen Dimension: Glaube an Himmel und Hölle

Die Teilnehmer wurden auch gefragt, ob sie daran glauben, dass es einen Himmel bzw. eine Hölle gibt. Der Höllenglaube könnte dabei ein Indikator für Glaubensinhalte sein, die (noch) stark von moralisierenden Mustern der Verkündigung geprägt sind. Die Antwortmöglichkeiten waren von 1 («gar nicht») bis 5 («sehr») gestuft. Bei Betrachtung der Mittelwerte (s. Tab. 7) fällt auf, dass die Teilnehmer mehrheitlich an die Existenz des Himmels, nicht jedoch an die der Hölle glauben – der Effekt wurde durch eine multivariate Kovarianzanalyse bestätigt. Weiterhin ergab sich ein Interaktionseffekt von Glaubensinhalt und Substichprobe. Anschliessende univariate Kovarianzanalysen mit der Kovariate Gottesdienstbesuch – sie korreliert jeweils signifikant, aber unterschiedlich stark mit dem Glauben an den Himmel ($r = .39$) und die Hölle ($r = .11$) – zeigten, dass sich die Stichproben nur im Glauben an die Hölle signifikant unterscheiden. Alt-

Katholiken glauben unabhängig von einer Konversion weniger an die Existenz der Hölle als Teilnehmer, die der Alt-Katholischen Kirche nahe stehen, sowie Römisch-Katholische und Evangelische (die letzteren drei Gruppen unterscheiden sich nicht signifikant). In der RELAK-Studie sind keine signifikanten Zusammenhänge zwischen den demographischen Variablen und dem Glauben an Himmel und Hölle festzustellen.

Tabelle 7

Glaube an Himmel und Hölle in den RELAK- und ALLBUS-Substichproben (Mittelwerte)

	RELAK			ALLBUS	
	Nicht-konvertiten	Konvertiten	Nahestehende	Römisch-Katholische	Evangelische
Stichprobengrösse	144	586	229	413	431
Himmel	3.20	3.64	3.46	2.95	2.64
Hölle	1.82	2.07	2.35	2.43	2.27

3.2.3 Vertiefung der ideologischen/experientiellen Dimension: Gottesbilder

Im Schnittbereich von ideologischer und experientieller Religiositätsdimension wurde das Gottesbild erfasst. Dieses kann im Unterschied zum intellektuellen Gottesverständnis als ein stärker erfahrungsgestützter Glaubensinhalt begriffen werden²⁶. Die aus dem RELMON übernommenen Items beziehen sich auf das personale Gottesbild sowie moralische (Wert), normative und autoritative (Gesetz und Macht), pantheistische und kosmische (Natur und Energie) sowie atheistische (Idee) Vorstellungen von Gott. Die subjektive Gültigkeit des jeweiligen Gottesbildes sollte auf einer sechsstufigen Skala – von 1 («stimme gar nicht zu») bis 6 («stimme voll und ganz zu») – angegeben werden.

Eine multivariate Kovarianzanalyse zeigte zunächst, dass sich die Gottesbilder insgesamt je nach Stichprobenzugehörigkeit unterscheiden. Daraufhin wurden für die einzelnen Gottesbilder univariate Kovarianzanalysen berechnet; die Kovariate Gottesdiensthäufigkeit war durchweg signifikant, aber in unterschiedlicher Richtung (bei Idee und Natur mit negativem Vorzeichen, ansonsten mit positivem) und in unterschiedlicher Stärke

²⁶ Vgl. ANA-MARIA RIZZUTO, *The birth of the living God: A psychoanalytic study*, Chicago (University of Chicago Press) 1979.

(von $r = .11$ für Gesetz bis $r = .34$ für Person) mit den Gottesbildern korreliert. Bis auf das Gottesbild des ewigen Gesetzes waren die Stichprobeneffekte für alle Gottesbilder signifikant. Paarweise Kontraste deuten auf folgendes Muster (vgl. Tab. 8):

- Das Gottesbild einer «Person, zu der man sprechen kann» ist unter alt-katholischen Konvertiten am stärksten verbreitet, gefolgt – mit signifikantem Abstand – von Nahestehenden, gebürtigen Alt-Katholiken und Römisch-Katholischen (kein signifikanter Binnenunterschied) sowie – wiederum mit signifikantem Abstand – Evangelischen.
- Das Gottesbild eines höchsten Werts vertreten insbesondere Alt-Katholiken (unabhängig von einer Konversion) und Menschen, die der Alt-Katholischen Kirche nahestehen; die beiden Substichproben unterscheiden sich signifikant von den römisch-katholischen und schliesslich evangelischen (die sich ihrerseits auch signifikant unterscheiden).
- Die Vorstellung, Gott sei «wie eine höhere Macht», teilen alle Substichproben bis auf die evangelische gleichermassen; letztere lehnt diese Vorstellung signifikant stärker ab.
- Gott erkennen vor allem römisch-katholische, gebürtige alt-katholische und evangelische Teilnehmer in der Natur; signifikant weniger präsent ist diese Vorstellung bei Teilnehmern, die der Alt-Katholischen Kirche nahestehen oder zu ihr konvertiert sind (kein signifikanter Binnenunterschied).
- Die Auffassung, Gott sei «wie eine Energie, die alles durchströmt», teilen vor allem Alt-Katholiken und Nahestehende (kein signifikanter Binnenunterschied); sie heben sich signifikant von Römisch-Katholischen und schliesslich Evangelischen ab (die sich ihrerseits signifikant unterscheiden).
- Dass Gott «nur eine menschliche Idee ohne eigene Existenz» sei, lehnen insbesondere alt-katholische Konvertiten und Nahestehende ab; sie unterscheiden sich signifikant von gebürtigen Alt-Katholiken und Römisch-Katholischen (kein signifikanter Binnenunterschied), auf die mit signifikantem Abstand Evangelische folgen.
- Im Hinblick auf die RELAK-Stichprobe ist Frauen das Gottesbild von Natur ($r = .16$) und Energie ($r = .11$) etwas näher als Männern. Ältere Teilnehmer haben eher Gottesvorstellungen von Wert ($r = .17$), Gesetz ($r = .16$) und Macht ($r = .10$). Formal höher Gebildete schliesslich lehnen die Vorstellungen, Gott sei in der Natur zu finden ($r = -.27$) oder nichts als eine menschliche Idee ($r = -.22$), deutlich ab, aber auch das Gottesbild des Gesetzes ($r = -.11$).

Tabelle 8**Gottesbilder in den RELAK- und RELMON-Substichproben (Mittelwerte)**

	RELAK			RELMON	
	Nicht-konvertiten	Konvertiten	Nahestehende	Römisch-Katholische	Evangelische
Stichprobengrösse	142	579	229	274	283
Person	3.78	4.11	3.94	3.75	3.31
Höchster Wert	3.74	3.91	3.72	3.60	3.24
Ewiges Gesetz	3.30	3.27	3.20	3.47	3.18
Höhere Macht	3.96	3.96	3.97	3.80	3.41
Natur	3.70	2.96	3.04	3.59	3.60
Energie	3.70	3.93	3.78	3.44	3.20
Menschliche Idee	2.34	1.59	1.74	2.16	2.62

Weiterhin fällt beim Vergleich der drei Gruppen der RELAK-Stichprobe auf, dass die Mittelwerte der Gottesbilder unterschiedlich stark variieren. Dies legt nahe, dass das persönliche Gottesverständnis unterschiedlich differenziert ist. Ein adäquates Differenziertheitsmass ist die Varianz²⁷, die für jeden Teilnehmer berechnet wurde. Tatsächlich ist diese signifikant von der Gruppenzugehörigkeit abhängig, wie eine Varianzanalyse bestätigt. Anschliessende paarweise Kontraste zeigen, dass sich alt-katholische Konvertiten ($M = 1.95$) und Nahestehende ($M = 1.94$) in der Differenziertheit des Gottesbildes nicht unterscheiden, sich jedoch signifikant von gebürtigen Alt-Katholiken abheben ($M = 1.39$). Es überrascht nicht, dass die Differenziertheit des Gottesbildes mit dem Ausmass der religiösen Reflexivität ($r = .24$) und – damit verbunden – mit dem formalen Bildungsniveau ($r = .22$) zusammenhängt.

3.2.4 Vertiefung der experientiellen/konsequentiellen Dimension: religiöser Wendepunkt

Die Teilnehmer der RELAK-Studie wurden zudem mit einem Item aus der ALLBUS nach der Erfahrung eines religiösen Wendepunkts gefragt: «Gab es jemals in Ihrem Leben einen Wendepunkt, an dem Sie eine neue und persönliche Bindung zur Religion eingegangen sind?» Das Antwortformat war dichotom (ja/nein). Diese Frage erscheint vor dem Hinter-

²⁷ Formal ist die Varianz (Differenziertheit) des Gottesbildes gleich der Summe der quadrierten Abweichungen der einzelnen Gottesbild-Item-Werte vom Mittelwert aller Item-Werte, relativiert an der Item-Gesamtzahl (d.h. 7).

grund interessant, dass die überwiegende Anzahl der RELAK-Teilnehmer Konvertiten sind, also bewusst in die Alt-Katholische Kirche übergetreten sind. Eine solche Konversion könnte Ausdruck eines religiösen Wendepunkts sein.

Tatsächlich unterscheiden sich die Substichproben auf signifikante Weise, wie eine Frequenzanalyse zeigt (s. Tab. 9): Am häufigsten berichten konvertierte Alt-Katholiken und Nahestehende von einem religiösen Wendepunkt. Im Vergleich dazu berichten weniger gebürtige Alt-Katholiken von einem Wendepunkt – dennoch immerhin doppelt so viele wie Römisch-Katholische und Evangelische. Differenziert man nach der Häufigkeit des Gottesdienstbesuchs (sie korreliert signifikant mit dem Erleben eines religiösen Wendepunktes, $r = .22$), so wiederholt sich das beschriebene Muster auf einem leicht niedrigeren oder höheren Niveau, je nach Gottesdiensthäufigkeit. Unabhängig vom Gottesdienstbesuch scheint also ein religiöser Wendepunkt insbesondere konvertierte Alt-Katholiken und Menschen, die der Alt-Katholischen Kirche nahestehen, zu charakterisieren. Im Hinblick auf demographische Zusammenhänge gilt für die RELAK-Stichprobe, dass insbesondere formal höher gebildete Teilnehmer einen religiösen Wendepunkt berichten ($r = .15$).

Tabelle 9

Erlebnis eines religiösen Wendepunkts in den RELAK- und ALLBUS-Substichproben (in Prozent, zusätzlich differenziert nach Gottesdiensthäufigkeit)

	RELAK			ALLBUS	
	Nicht-konvertiten	Konvertiten	Nahestehende	Römisch-Katholische	Evangelische
Stichprobengrößen	143/62/ 81	590/104/ 486	229/82/ 147	498/336/ 162	504/430/ 73
Gesamt	38.5	78.3	67.2	17.9	14.7
Keine/seltene GDB ¹	27.4	66.3	56.1	15.5	12.3
Regelmässige GDB ²	46.9	80.9	73.5	22.8	22.8

¹ Keine/seltene Gottesdienstbesucher: Gottesdienstbesuch seltener als einmal pro Monat oder nie

² Regelmässige Gottesdienstbesucher: Gottesdienstbesuch häufiger als einmal pro Monat

3.3 Zentralität und Typisierung der Religiosität

Wie im RELMON wurden fünf Markier-Items der Religiositätsdimensionen (mit Ausnahme von Konsequenz²⁸) per Mittelwertbildung zu einer Skala zusammengefasst, welche abbildet, wie zentral Religion für das individuelle Erleben und Verhalten ist (s. nochmals Tab. 6)²⁹. Die interne Konsistenz dieser Zentralitätsskala ist mit .83 als gut zu bewerten. Zur Analyse von Unterschieden zwischen den RELAK- und RELMON-Stichproben wurden wiederum Kovarianzanalysen durchgeführt; erwartungsgemäss korreliert die Kovariate Gottesdiensthäufigkeit signifikant mit der Zentralität der Religiosität ($r = .75$). Unabhängig von der Gottesdiensthäufigkeit unterscheiden sich die Stichproben in der Ausprägung der religiösen Zentralität: Konvertiten ($M = 3.96$) und Nahestehende ($M = 3.83$) weisen diesbezüglich die höchsten Werte auf, es folgen mit signifikantem Abstand gebürtige Alt-Katholiken ($M = 3.51$) und Römisch-Katholische ($M = 3.28$) sowie – wiederum mit signifikantem Abstand – Evangelische ($M = 2.95$). In der RELAK-Stichprobe ist die Zentralitätsskala der Religiosität signifikant positiv mit dem Alter ($r = .21$) und dem formalen Bildungsniveau ($r = .17$) korreliert.

Die Zentralitätsskala kann zur Einteilung der Stichprobe in Nichtreligiöse, Religiöse und Hochreligiöse herangezogen werden; die Schwellenwerte hat Huber mit ≤ 2 und ≥ 4 festgelegt. In Tabelle 10 werden die unterschiedlichen Religiositätstypen charakterisiert³⁰.

²⁸ Bezugnehmend auf GLOCK, der die konsequentielle Religiositätsdimension als weniger zentral als die anderen Dimensionen erachtet, verzichtet HUBER auf das entsprechende Item bei der Bildung der Zentralitätsskala. Aus Vergleichsgründen orientierten wir uns an diesem Vorgehen.

²⁹ Geringfügige Unterschiede zwischen der RELAK- und RELMON-Zentralitätsskalenbildung können sich ergeben, weil im RELMON zwischen der Zentralität theistischer und pantheistischer Religiosität (z.B. Gebet vs. Meditation, Gott als Du vs. All-Erfahrung) unterschieden und als Zentralitätswert der höhere der beiden spezifischen Zentralitätswerte herangezogen wurde. Da sich die vorliegende Studie ausschliesslich mit christlicher und damit theistischer Religiosität beschäftigt, wurde diese Differenzierung nicht vorgenommen.

³⁰ Übernommen aus HUBER, Kerndimensionen (wie Anm. 22), 6.

Tabelle 10
Charakterisierungen der Religiositätstypen nach Huber

Religiöser Typus	Beschreibung
Hochreligiöse	Bei diesem Idealtyp spielen religiöse Inhalte eine zentrale Rolle in der Persönlichkeit. Dies hat zur Folge, dass sie von den Individuen intensiv erlebt werden und das gesamte Erleben und Verhalten durchdringen. Die Gruppe der Hochreligiösen ist auch soziologisch und politologisch höchst bedeutsam, da sie bereit ist, ihre religiösen Überzeugungen aktiv in öffentliche Diskussionen einzubringen. Sie ist daher ein nicht zu unterschätzender sozialer Faktor.
Religiöse	Bei Religiösen kommen religiöse Inhalte und Praktiken vor, sie spielen in der Persönlichkeit jedoch nur eine untergeordnete Rolle. Dies hat zur Folge, dass sie von den Individuen meist nur mit einer mittleren Intensität erlebt werden und sich nur auf einen schmalen Bereich des Erlebens und Verhaltens beziehen. Diskussionen über religiöse Fragen treffen bei dieser Gruppe gleichwohl auf eine gewisse Resonanz. Die Bereitschaft, religiöse Überzeugungen auch aktiv in gesellschaftlichen Diskursen zu vertreten, dürfte jedoch gering sein.
Nichtreligiöse	Der dritte Idealtyp ist dadurch definiert, dass religiöse Inhalte, Praktiken und Erfahrungen kaum vorkommen. Sie spielen in der Persönlichkeit sowie in den Erlebens- und Handlungsfeldern eines Menschen keine Rolle. In Bezug auf einen substanziellen Religionsbegriff ist dieser Personenkreis als kaum oder nicht religiös zu charakterisieren. Zur Schärfung einer kontrastierenden Betrachtungsweise ist es sinnvoll, von Nichtreligiösen zu sprechen.

Kontrastiert man den Anteil der Nicht- und Hochreligiösen je nach Gottesdiensthäufigkeit (die ja in die Zentralitätsskala miteinfließt), dann sind die Verhältnisse gerade bei den seltenen Gottesdienstbesuchern auffällig (vgl. Tab. 11). Es finden sich in der RELAK-Stichprobe – anders als bei den Römisch-Katholischen und Evangelischen der RELMON-Stichprobe – auch unter denen, die nie oder nur selten den Gottesdienst besuchen, viele Religiöse und – vor allem bei den konvertierten, nicht aber bei den gebürtigen Alt-Katholiken – manche Hochreligiöse. Bei den häufigen Gottesdienstbesuchern ist der Anteil der Hochreligiösen unter den gebürtigen Alt-Katholiken signifikant geringer als bei allen anderen Substichproben.

Tabelle 11
Zentralität der Religiosität in den RELAK- und RELMON-Substichproben
(in Prozent, zusätzlich differenziert nach Gottesdiensthäufigkeit)

	RELAK			RELMON	
	Nicht-konvertiten	Konvertiten	Nahestehende	Römisch-Katholische	Evangelische
Stichprobengrössen	147/61/ 86	592/104/ 488	230/82/ 148	304/197/ 106	333/268/ 64
Gesamt					
Nichtreligiöse	3.4	.5	3.0	15.8	19.5
Religiöse	66.0	39.7	40.0	52.3	64.9
Hochreligiöse	30.6	59.8	57.0	31.9	15.6
Keine/seltene GDB ¹					
Nichtreligiöse	8.2	2.9	8.5	24.4	24.3
Religiöse	85.2	73.1	74.4	62.9	70.9
Hochreligiöse	6.6	24.0	17.1	12.7	4.9
Regelmässige GDB ²					
Nichtreligiöse	.0	.0	.0	.0	.0
Religiöse	52.3	32.6	20.9	33.0	39.1
Hochreligiöse	47.4	67.4	79.1	67.0	60.9

¹ Keine/seltene Gottesdienstbesucher: Gottesdienstbesuch seltener als einmal pro Monat oder nie

² Regelmässige Gottesdienstbesucher: Gottesdienstbesuch häufiger als einmal pro Monat

3.4 Religiosität und Spiritualität

Eine auffällige Veränderung des religiösen Feldes während der letzten Jahrzehnte spiegelt sich im verbreiteten Gebrauch des Wortes «spirituell» wider. Wer sich als spirituell beschreibt, will damit individuellen und häufig auch unkonventionellen Formen gelebter Religion Ausdruck geben. Spiritualität in diesem Sinne kann mit Religiosität zusammengehen, ist aber nicht notwendigerweise mit ihr deckungsgleich³¹. Vor diesem Hintergrund wurden die Teilnehmer der RELAK-Studie – wie bereits die Teilnehmer des RELMON – nach dem jeweiligen Ausmass ihrer Religiosität und Spiritualität gefragt: «Alles in allem: Als wie religiös würden Sie sich

³¹ Vgl. HEINZ STREIB, More spiritual than religious: Changes in the religious field require new approaches, in: Heinz Streib u.a. (Hg.), Live Religion: Conceptual, empirical, and practical-theologian approaches, Leiden (Brill) 2008, 53–67.

selbst bezeichnen?» und «Einmal abgesehen davon, ob Sie sich selbst als eine religiöse Person bezeichnen oder nicht: Als wie spirituell würden Sie sich selbst bezeichnen?». Das Antwortformat war fünfstufig (1 = «gar nicht», 2 = «wenig», 3 = «mittel», 4 = «ziemlich», 5 = «sehr»).

Multivariaten Kovarianzanalysen zufolge unterscheiden sich die Religiositäts- und Spiritualitätseinschätzungen je nach Stichprobenzugehörigkeit. Univariate Kovarianzanalysen wurden daraufhin wieder durchgeführt, um separate Stichprobenunterschiede zu untersuchen; die Kovariate Gottesdiensthäufigkeit hängt eng mit Religiosität und auch Spiritualität zusammen, $r = .57$ und $.41$. Paarweise Kontraste, die auf den Nachweis jeweils signifikanter Stichprobeneffekte folgten, zeigten für Religiosität und Spiritualität gleichermassen, dass alt-katholische Konvertiten und Nahestehende signifikant höhere Werte aufweisen als gebürtige Alt-Katholiken, welche sich wiederum signifikant von Römisch-Katholischen und Evangelischen absetzen (vgl. Tab. 12).

Tabelle 12

Religiosität und Spiritualität in den RELAK- und RELMON-Substichproben (Mittelwerte)

	RELAK			RELMON	
	Nicht-konvertiten	Konvertiten	Nahestehende	Römisch-Katholische	Evangelische
Stichprobengrösse	143	587	230	297	316
Religiosität	3.33	3.76	3.69	2.91	2.70
Spiritualität	2.88	3.56	3.60	2.32	2.13

Mit Blick auf Zusammenhänge zwischen den demographischen Variablen und den Selbsteinschätzungen von Religiosität und Spiritualität innerhalb der RELAK-Stichprobe fällt auf, dass sich Teilnehmer mit höherem formalem Bildungsniveau etwas stärker als religiös ($r = .11$) und spirituell ($r = .16$) bezeichnen. Wie zu erwarten, korreliert die Selbsteinschätzung der Religiosität etwas stärker als die der Spiritualität mit der Zentralitätsskala der Religiosität ($r = .64$ gegenüber $r = .50$).

Vergleicht man Religiosität und Spiritualität auf Mittelwertebene, so konvergieren die Masse bei alt-katholischen Konvertiten und Nahestehenden, während sie bei den anderen Substichproben eher divergieren; die Selbsteinschätzung der Religiosität fällt hier durchweg höher aus als die der Spiritualität. Um diese Konvergenzen und Divergenzen auf individueller Ebene etwas kompakter zu fassen, wurden die Stichproben in Typen

unterteilt: Beim ersten Typ ist weder Religiosität noch Spiritualität ausgeprägt, beim zweiten und vierten ist die individuelle Religiosität stärker bzw. schwächer ausgeprägt als die individuelle Spiritualität, und beim dritten Typ sind Religiosität und Spiritualität gleichermaßen ausgeprägt³². Insgesamt gibt es in der RELAK-Stichprobe weniger Teilnehmer als in der römisch-katholischen und evangelischen RELMON-Stichprobe, die sich als weder religiös noch spirituell bezeichnen (vgl. Tab. 13). Dieser Unterschied ist auf jene Teilnehmer zurückzuführen, die selten zum Gottesdienst gehen; die häufigen Gottesdienstbesucher beschreiben sich in keiner Substichprobe als weder religiös noch spirituell. Während fast die Hälfte der gebürtigen Alt-Katholiken – ähnlich wie Römisch-Katholische und Evangelische – höhere Religiositäts- als Spiritualitätswerte angeben, trifft dies nur auf ein Drittel der konvertierten Alt-Katholiken und Nahestehenden zu. Bei den seltenen Gottesdienstbesuchern sind die Anteile etwas geringer, aber die Verhältnisse bleiben doch gewahrt. Umgekehrt geben konvertierte Alt-Katholiken und Nahestehende sehr viel häufiger an, eher spirituell als religiös zu sein (ca. 20% im Vergleich zu ca. 10% der gebürtigen Alt-Katholiken, Römisch-Katholischen und Evangelischen). Dieser Kontrast tritt insbesondere wieder bei den seltenen Gottesdienstbesuchern zutage. Ein ausgewogenes Verhältnis von Religiosität und Spiritualität kommt bei Teilnehmern der RELAK-Studie – unabhängig vom Gottesdienstbesuch – häufiger vor (40–50%) als bei römisch-katholischen und evangelischen RELMON-Teilnehmern (ca. 30–40%). Insgesamt fällt also die ausgeprägte spirituelle Selbstidentifikation bei jenen RELAK-Teilnehmern auf, die zur Alt-Katholischen Kirche konvertiert sind oder sich ihr ohne formelle Mitgliedschaft verbunden fühlen.

³² Ein ähnliches Vorgehen wählte STREIB, *More spiritual* (wie Anm. 31), 57; als Schwellenwert der Religiosität bzw. Spiritualität definierte er im Unterschied zu unserem Vorgehen (Stufe 2 = «wenig») allerdings die Stufe 3 («mittel»); d.h., die Stufen 1 («gar nicht») und 2 («wenig») fasste er als mangelnde Religiosität bzw. Spiritualität zusammen, was uns aufgrund der Semantik der zweiten Stufe als nicht gerechtfertigt erscheint.

Tabelle 13**Verhältnis von Religiosität und Spiritualität in den RELAK- und RELMON-Substichproben (in Prozent, zusätzlich differenziert nach Gottesdiensthäufigkeit)**

	RELAK			RELMON	
	Nicht-konvertiten	Konvertiten	Nahestehende	Römisch-Katholische	Evan-gelische
Stichprobengrössen	143/61/ 82	587/104/ 453	230/82/ 148	297/196/ 101	318/258/ 58
Gesamt					
Weder noch	1.4	.0	1.3	5.1	6.0
Eher religiös	47.6	33.9	31.7	48.8	48.4
Gleichermassen	42.7	46.8	45.2	34.3	33.3
Eher spirituell	8.4	19.3	21.7	11.8	12.3
Keine/seltene GDB ¹					
Weder noch	3.3	.0	3.7	7.7	7.4
Eher religiös	39.3	31.7	18.3	44.4	46.1
Gleichermassen	44.3	37.5	43.9	32.7	32.2
Eher spirituell	13.1	30.8	34.1	15.3	14.3
Regelmässige GDB ²					
Weder noch	.0	.0	.0	.0	.0
Eher religiös	53.7	34.4	39.2	57.4	56.9
Gleichermassen	41.5	48.9	45.9	37.6	39.7
Eher spirituell	4.9	16.8	14.9	5.0	3.4

¹ Keine/seltene Gottesdienstbesucher: Gottesdienstbesuch seltener als einmal pro Monat oder nie

² Regelmässige Gottesdienstbesucher: Gottesdienstbesuch häufiger als einmal pro Monat

4. Kirchlichkeit

4.1 Kirchenbindung

Mit einer Skala, die eigentlich im Bereich der nicht kirchlichen (v.a. betrieblichen) Organisationsforschung zum Einsatz kommt, wurde die Bindung der RELAK-Teilnehmer an die Alt-Katholische Kirche erfasst³³. Häufig dient die Häufigkeit des Gottesdienstbesuchs als Indikator der Kir-

³³ CHRISTIAN VANDERBERGHE/KATHLEEN BENTHEIM/FLORENCE STINGELHAMBER, Affective commitment to the organization, supervisor, and work group: Antecedents and outcomes, in: Journal of Vocational Behavior 64 (2004) 47–71.

chenbindung. Der Gottesdienstbesuch mag eine Konsequenz der Kirchenbindung sein; Letztere verstehen wir jedoch als ein primär affektives Konzept – als Gefühl der Zugehörigkeit und Wertschätzung, als Stolz und gegebenenfalls auch als Sorge. Beispiel-Items der adaptierten Skala, welche aus sechs Items bestand, lauteten: «Ich fühle mich der Alt-Katholischen Kirche voll und ganz zugehörig», «Ich bin stolz, zur Alt-Katholischen Kirche zu gehören» und negativ: «Wenn es in der Alt-Katholischen Kirche Probleme gibt, beschäftigt mich das auch persönlich». Das Ausmass der Zustimmung bzw. Ablehnung wurde mit einem fünfstufigen Antwortformat erhoben, das von 1 («trifft gar nicht zu») bis 5 («trifft genau zu») reichte. Die interne Konsistenz dieser Skala ist mit $\alpha = .82$ als gut zu bewerten.

Einer Varianzanalyse mit anschliessenden paarweisen Kontrasten zufolge unterscheiden sich die drei Substichproben in signifikanter Weise voneinander: Die Konvertiten ($M = 3.62$) weisen die stärkste, die Nichtkonvertiten die schwächste Kirchenbindung auf ($M = 3.19$), wenngleich auch ihr Skalenmittelwert im positiven Bereich liegt. Interessanterweise nehmen die Nahestehenden eine mittlere Stellung ein ($M = 3.46$); sie fühlen sich also einer Kirche, der sie formell (noch) nicht angehören, stärker verbunden als jene, die dieser Kirche von jeher angehören.

Im Hinblick auf demographische Zusammenhänge zeigen ältere und formal weniger gebildete Teilnehmer der RELAK-Studie eine etwas stärkere Kirchenbindung ($r = .21$ bzw. $-.11$). Der Zusammenhang zwischen Religiosität (gemessen mit der Zentralitätsskala) und Kirchenbindung ist erwartungsgemäss signifikant positiv ($r = .22$). Die Korrelation mag überraschend moderat erscheinen; dies bestätigt jedoch die weitgehende Unabhängigkeit von Religiosität und Kirchenbindung. Der Zusammenhang zwischen Kirchenbindung und Gottesdiensthäufigkeit ist signifikant ($r = .28$), aber die Korrelationsstärke deutet auch hier auf die weitgehende Unabhängigkeit von Kirchengang und Kirchenbindung hin.

4.2 Kirchenbewertungen

Die Teilnehmer der RELAK-Studie wurden gebeten, die Alt-Katholische Kirche summarisch («alles in allem») auf einer siebenstufigen Skala – von 1 («sehr negativ») bis 7 («sehr positiv») – zu bewerten. Ebenfalls sollten im gleichen Antwortformat die vier grossen Schwesterkirchen – die Römisch-Katholische, Evangelische und Anglikanische Kirche sowie die Orthodoxen Kirchen – bewertet werden. Damit wird der eher affektive Aspekt der

Kirchenbindung um den stärker kognitiven Aspekt der Kirchenbewertung ergänzt; auch ist eine Standortbestimmung der Alt-Katholiken im Verhältnis zu den anderen Kirchen möglich. Eine multivariate Varianzanalyse zeigte zunächst, dass sich die Kirchenbewertungen an sich wie auch in Abhängigkeit der Gruppenzugehörigkeit unterscheiden. Anschliessende univariate Varianzanalysen mit paarweisen Kontrasten ergaben folgendes Muster (vgl. Tab. 14):

Alt-Katholiken stehen ihrer Kirche positiv bis sehr positiv gegenüber. Negativ – im Vergleich zur Bewertung der Alt-Katholischen Kirche, aber auch absolut gesehen – fällt dagegen die Einschätzung der Römisch-Katholischen Kirche aus. Nun könnte man meinen, diese Struktur sei typisch für eine Entscheidungskirche: Konvertiten werten nicht selten ab, wovon sie sich gelöst haben (wie eingangs berichtet, ist das meist die Römisch-Katholische Kirche), und umso eifriger wenden sie sich dem Neuen zu. Dagegen spricht jedoch, dass die eher ablehnende Haltung gegenüber der Römisch-Katholischen Kirche bei den Nichtkonvertiten ebenso ausgeprägt ist wie bei den Konvertiten. Beide Gruppen unterscheiden sich umgekehrt auch nicht signifikant in ihrer Zustimmung zur eigenen Kirche. Nahestehende bewerten die Alt-Katholische Kirche signifikant kritischer und die Römisch-Katholische Kirche weniger kritisch als Alt-Katholiken. Wenn man jedoch die Absolutwerte betrachtet, so kann auch bei ihnen eine eindeutig positive Haltung zur Alt-Katholischen Kirche und eine ambivalente bis eher negative Haltung zur Römisch-Katholischen Kirche festgestellt werden.

Tabelle 14
Kirchenbewertungen in den RELAK-Substichproben (Mittelwerte)

	Nichtkonvertiten	Konvertiten	Nahestehende
Stichprobengrösse	148	592	230
Alt-Katholische Kirche	6.46	6.52	5.73
Römisch-Katholische Kirche	2.94	2.99	3.64
Evangelische Kirche	4.45	4.74	4.66
Anglikanische Kirche	4.41	4.96	4.42
Orthodoxe Kirchen	3.91	4.21	4.13

Signifikant positiver als die Römisch-Katholische wird die Evangelische Kirche eingeschätzt – und zwar von allen RELAK-Substichproben. Dies ist wohl nicht zuletzt der guten Zusammenarbeit auf Gemeinde- und Bistumsebene geschuldet. Interessant sind auch die Bewertungen der beiden

traditionell bedeutendsten Partner des Altkatholizismus – der Anglikanischen Kirche und der Orthodoxie. Bezüglich Ersterer überwiegt eine positive Einstellung, am deutlichsten und mit signifikantem Abstand bei den Konvertiten; zu den Orthodoxen Kirchen verhält man sich insgesamt hingegen eher neutral.

Folgende signifikante Zusammenhänge zwischen Demographie und Kirchenbewertungen sind zu berichten: Ähnlich wie bei der Kirchenbindung bewerten ältere RELAK-Teilnehmer die Alt-Katholische Kirche etwas positiver als jüngere ($r = .12$). Die Römisch-Katholische und die Anglikanische Kirche werden von Frauen etwas negativer bewertet ($r = -.10$ und $-.09$). Schliesslich werden die Anglikanische Kirche und die Orthodoxen Kirchen von formal höher Gebildeten positiver bewertet ($r = .16$ und $.09$).

Kirchenbewertungen und Kirchenbindung spannen ein markantes Korrelationsmuster auf: Erwartungsgemäss korreliert die Bewertung der Alt-Katholischen Kirche mit der Kirchenbindung ($r = .69$). Auch RELAK-Teilnehmer, die die Evangelische Kirche und insbesondere die Anglikanische Kirche positiv bewerten, fühlen sich stärker an ihre eigene Kirche gebunden ($r = .12$ und $.27$). Umgekehrt finden wir, dass eine Positivbewertung der Römisch-Katholischen Kirche tendenziell mit einer niedrigeren Bindung an die Alt-Katholische Kirche einhergeht ($-.18$). Die Bewertung der Orthodoxen Kirchen und die Bindung an die Alt-Katholische Kirche sind nicht signifikant korreliert.

Im Hinblick auf Zusammenhänge zwischen der Zentralität der Religiosität und Kirchenbewertungen verlaufen alle Zusammenhänge signifikant positiv: Je religiöser die Teilnehmer laut Selbstauskunft sind, desto positiver bewerten sie insgesamt die unterschiedlichen Kirchen. Die Zusammenhangsstärken reichen von $r = .11$ für die Evangelische Kirche bis $r = .28$ für die Orthodoxen Kirchen; d.h. insbesondere die Hochreligiösen bewerten die Orthodoxen Kirchen positiver.

4.3 Kirchenwechsel

Mit Blick auf die Substichprobe der Nahestehenden erscheint die Frage interessant, ob die Teilnehmer erwägen, in die Alt-Katholische Kirche einzutreten bzw. – bei früherem Austritt – wiedereinzutreten. Deshalb wurden die Nahestehenden zusätzlich gefragt, ob sie vorhätten, künftig (wieder) in die Alt-Katholische Kirche einzutreten. Die Antwortmöglichkeiten waren vierstufig und erzwangen aufgrund des ungeraden Formats

(d.h. einer fehlenden neutralen Mitte) eine gewisse Festlegung (1 bedeutete «nein», 2 «eher nein», 3 «eher ja» und 4 «ja»).

Nur wenige Teilnehmer gehörten bereits einmal der Alt-Katholischen Kirche an (N = 14); die meisten von ihnen wollten nicht (N = 5) oder eher nicht (N = 6) wiedereintreten, nur drei Teilnehmer gaben «eher ja» an. Die grosse Mehrheit der Nahestehenden ist allerdings unbelastet von einer solchen Austrittserfahrung (N = 216). Eine Hälfte (47.9%) lehnt einen Eintritt in die Alt-Katholische Kirche ab (24.7% antworteten «nein», 23.3% «eher nein»), die andere Hälfte ist einem Eintritt gegenüber aufgeschlossen, wenngleich selten eine starke Absicht bekundet wurde (40.9% antworteten «eher ja», aber nur 11.2% «ja»). Die Bereitschaft, in die Alt-Katholische Kirche einzutreten, ist bei römisch-katholischen Nahestehenden (71/119, d.h. 59.7%) stärker ausgeprägt als bei evangelischen (14/50 = 28.0%); zudem sind Männer entschlossener als Frauen ($r = -.19$). Schliesslich hängt die Eintrittsbereitschaft ganz erheblich von der empfundenen Bindung an die Alt-Katholische Kirche ab ($r = .47$), ist jedoch unabhängig von der Zentralität der Religiosität.

4.4 Ökumenische Orientierung

Von jeher sind ökumenische Beziehungen für die Alt-Katholische Kirche zentral. Vor diesem Hintergrund wurden den Teilnehmern der RELAK-Studie je zwei Aussagen zu ökumenischer Einstellung («Die christlichen Konfessionen sollten alles versuchen, Spaltung und Trennung zu überwinden», negativ: «Die christlichen Konfessionen sollten sich wieder schärfer gegeneinander abgrenzen») und ökumenischem Engagement («Ich nehme häufig an ökumenischen Gottesdiensten und Veranstaltungen teil», «Ich engagiere mich aktiv für den ökumenischen Dialog») vorgegeben, die mit einem fünfstufigen Antwortformat – von 1 («trifft gar nicht zu») bis 5 («trifft genau zu») – bewertet werden sollten. Eine explorative Faktorenanalyse³⁴ der vier Items legte eine Zweifaktorenlösung nahe, welche die Unterscheidung zwischen Einstellung und Engagement widerspiegelt. Da-

³⁴ Angewandt wurde ein Hauptkomponentenverfahren mit Faktorenextraktion bei Eigenwert >1 ; anschliessend wurde eine Varimax-Rotation durchgeführt. Die explorative Faktorenanalyse ist ein datenreduzierendes Verfahren. Aus Items, die untereinander hoch korrelieren, werden latente Faktoren extrahiert, welche untereinander unabhängig sein sollen. Die Extraktion wird abgebrochen, wenn weitere Faktoren keine zusätzliche Varianzaufklärung der Items versprechen. Im vorliegenden Fall gelingt es also mit zwei latenten Faktoren, mit denen die Fragen zu ökumenischer

her wurden getrennte Skalen gebildet, deren interne Konsistenzen $\alpha = .66$ (Einstellung) und $\alpha = .77$ (Engagement) betragen, was man angesichts der jeweiligen Skalenlänge als befriedigend bewerten kann. Die Skaleninterkorrelation fällt erwartungsgemäss signifikant positiv aus ($r = .30$).

Eine multivariate Varianzanalyse zeigte, dass sich die beiden Masse der ökumenischen Orientierung signifikant voneinander unterscheiden. Die ökumenische Einstellung übertrifft gewissermassen das ökumenische Engagement (s. Tab. 15). Dies ist nicht verwunderlich, ist doch die Aufgeschlossenheit einer Sache gegenüber eine notwendige, aber nicht hinreichende Voraussetzung für eine entsprechende Betätigung. Nichtkonvertiten, Konvertiten und Nahestehende unterscheiden sich allerdings nicht signifikant in der ökumenischen Orientierung. Im Hinblick auf beide Aspekte – ökumenische Einstellung und Engagement – weisen ältere Teilnehmer höhere Werte auf ($r = .18$ und $.19$). Weiterhin zeigen Teilnehmer der RELAK-Studie mit ausgeprägter Religiosität und Kirchenbindung eine positivere ökumenische Einstellung und vor allem ein stärkeres ökumenisches Engagement ($r = .22$ und $.38$ für Religiosität und $r = .09$ und $.24$ für Kirchenbindung).

Tabelle 15

Ökumenische Orientierung in den RELAK-Substichproben (Mittelwerte)

	Nichtkonvertiten	Konvertiten	Nahestehende
Stichprobengrösse	148	592	230
Ökumenische Einstellung	4.18	4.27	4.22
Ökumenisches Engagement	2.98	3.22	3.04

4.5 Religiöser Pluralismus

Um Einstellungen zu religiöser Vielfalt zu erfassen, wurden zwei Items aus der ALLBUS und drei aus dem RELMON (Kurzskala «Religiöser Pluralismus») eingesetzt. Die ALLBUS-Items lauten: «Man muss alle Religionen respektieren» und «Alle religiösen Gruppen in Deutschland sollten gleiche Rechte haben»; die RELMON-Items: «Ich finde, man sollte gegenüber allen Religionen offen sein», «Für mich hat jede Religion einen wahren Kern» und «Ich greife für mich selbst auf Lehren verschiedener religiöser Traditionen zurück». Eine explorative Faktorenanalyse der fünf

Einstellung bzw. zum ökumenischen Engagement jeweils markant korrelieren, hinreichend Varianz der zugrunde liegenden Items aufzuklären.

Items (Vorgehen wie bei ökumenischer Orientierung) erbrachte eine ein-faktorielle Lösung; entsprechend wurden die Items zu einer Skala «Religiöser Pluralismus» zusammengefasst ($\alpha = .73$).

Eine univariate Varianzanalyse zeigte, dass sich Nichtkonvertiten ($M = 3.53$), Konvertiten ($M = 3.71$) und Nahestehende ($M = 3.61$) nicht signifikant in ihrer Einstellung zu religiöser Pluralität unterscheiden. Interessanterweise gibt es auch keinen signifikanten Zusammenhang mit der Religiosität. Ältere Teilnehmer sowie Teilnehmer, die eine starke Bindung zur Alt-Katholischen Kirche berichten, weisen etwas höhere Werte auf der Pluralismus-Skala auf ($r = .12$ und $.14$). Stärker hängt der religiöse Pluralismus mit der ökumenischen Einstellung und dem entsprechenden Engagement zusammen ($r = .21$ und $.26$).

5. Lebensbezüge

Über Religiosität und Kirchlichkeit hinaus gilt ein dritter Schwerpunkt dieser Studie der sozialen Lebenswelt der Alt-Katholiken. Wir haben in Anlehnung an die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft³⁵ den Begriff «Lebensbezüge» als Klammer für die uns interessierenden Bereiche – Lebensführung bzw. Milieuzugehörigkeit, allgemeine Wertorientierung und spezifische Einstellungen – gewählt.

5.1 Milieuzugehörigkeit

Soziale Milieumodelle ergänzen ausschliesslich am verfügbaren Kapital orientierte Schichtenmodelle der Gesellschaft, welche etwa Einteilungen in eine Ober-, Mittel- und Unterschicht vornehmen. Milieumodelle zielen darauf ab, den mehrdimensionalen sozialen Raum zu erfassen. Sie beschreiben gleichermaßen in sich homogene wie voneinander separate Lebenswelten; Milieus teilen also Gemeinsamkeiten nach innen und grenzen sich nach aussen, d.h. von anderen Milieus ab. Distinktionsmerkmale sind etwa – neben dem verfügbaren Kapital – Wohnort, Erziehung, Bildung, Beruf, Alltag, Freizeit, Umgangsformen, ästhetische Urteile, moralische Werte und nicht zuletzt auch Religion und Religiosität. Klassisch sind die vier Milieubeschreibungen, die nach Rainer Lepsius die Weimarer Repu-

³⁵ WOLFGANG HUBER/JOHANNES FRIEDRICH/PETER STEINACKER (Hg.), Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge. Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh (GVH) 2006.

blik kennzeichneten: das liberal-protestantische, sozialdemokratische (Arbeiter-), konservative und katholische Milieu³⁶. Schon die Namensgebungen weisen auf die (damalige) Distinktionskraft der Religion bzw. Konfession hin.

Das Milieukonzept erlebt aktuell – nicht zuletzt aufgrund seiner Resonanz in der empirischen Kirchenforschung – eine gewisse Konjunktur. Dies ist insofern verwunderlich, als keine standardisierten Erhebungsinstrumente vorliegen, die in Bevölkerungsumfragen vergleichend eingesetzt werden könnten. Mehr noch: Wenn Milieu- und Marktforschung, wie so oft, verschmelzen, bleiben die Instrumente der Milieuerhebung meist im Verborgenen, was die wissenschaftliche Evaluation und Diskussion der Ergebnisse schwer – wenn nicht unmöglich – macht. Diese Kritik gilt auch der sogenannten Sinus-Studie der Römisch-Katholischen Kirche, die von der Deutschen Bischofskonferenz beim Marktforschungsinstitut Sociovision in Auftrag gegeben wurde und deren Ergebnisse innerkirchlich für viel Aufsehen sorgten³⁷.

Hingegen hat der Soziologe Gunnar Otte, basierend auf einer Metaanalyse der (west-)deutschen Milieu- und Lebensstilforschung der 1980er und 90er Jahre, eine standardisierte Milieutypologie entlang der beiden Dimensionen «Ausstattung» und «Modernität/Biographische Perspektive» vorgelegt; allerdings soll nicht verschwiegen werden, dass der Autor aus gut nachvollziehbaren konzeptuellen wie methodologischen, unter anderem auch den oben angerissenen Gründen den Begriff der Lebensstiltypologie vorzieht³⁸. Das ursprüngliche vertikale Schichtenmodell wurde von Otte zweifach erweitert: Erstens bezieht sich das Ausstattungsniveau auf der vertikalen Achse nicht nur auf den materiellen, sondern auch auf den damit oftmals verbundenen kulturellen Wohlstand. Zweitens wird eine

³⁶ MARIO RAINER LEPSIUS, Parteiensystem und Sozialstruktur. Zum Problem der Demokratisierung der deutschen Gesellschaft, in: Wilhelm Abel u.a. (Hg.), *Wirtschaft, Geschichte und Wirtschaftsgeschichte*, Stuttgart (Fischer) 1966, 371–393.

³⁷ PETER H. HARTMANN, *Lebensstilforschung. Darstellung, Kritik und Weiterentwicklung*, Opladen (Leske + Budrich) 1999, 87, empfiehlt der Sinus-Typologie mit Vorbehalt zu begegnen, denn – solange keine intersubjektive Überprüfung gewährleistet sei – bestehe «ein «Risiko, auf das sich Sozialforscher ... nicht einlassen sollten».

³⁸ GUNNAR OTTE, *Entwicklung und Test einer integrativen Typologie der Lebensführung für die Bundesrepublik Deutschland*, in: *ZfS* 34 (2005) 442–467; zur ausführlichen Begründung: DERS., *Sozialstrukturanalysen mit Lebensstilen. Eine Studie zur theoretischen und methodischen Neuorientierung der Lebensstilforschung*, Wiesbaden (Verlag für Sozialwissenschaften) 2004.

horizontale Achse hinzugefügt, die Lebensstile zwischen Traditionalität/Biographischer Geschlossenheit und Modernität/Biographischer Offenheit einordnet. Bei der Erhebung werden beide Dimensionen mit jeweils fünf trennscharfen Items erfasst. Wie aus Tabelle 16 hervorgeht, werden beispielsweise der Lebensstandard, die Rezeption von Kunst und Literatur (Ausstattung), das Verhältnis zu Religion und Tradition oder die Ausprägung der Erlebnisorientierung (Modernität/Biographische Perspektive) erfragt³⁹.

Tabelle 16
Operationalisierung der Milieu- bzw. Lebensführungstypologie nach Otte

Ausstattung	Modernität/Biographische Perspektive
1. «Ich pflege einen gehobenen Lebensstandard.»	6. «Ich lebe nach religiösen Prinzipien.» ³
2. «Wenn ich einmal in einem Restaurant gut essen gehe, bin ich bereit, dafür sehr viel Geld auszugeben.» ¹	7. «Ich halte an alten Traditionen meiner Familie fest.» ³
3. «Ich besuche häufig Kunstausstellungen in Museen oder Galerien.» ²	8. «Ich genieße das Leben in vollen Zügen.»
4. «Ich lese häufig und gerne Bücher.» ²	9. «Ich gehe häufig aus.»
5. «Ich lese regelmässig eine überregionale Tageszeitung (z.B. FAZ, SZ, taz).» ²	10. «Mein Leben gefällt mir dann besonders gut, wenn ständig etwas los ist.»

¹ Dies war ursprünglich eine offene Frage («Wenn Sie einmal in ein Restaurant richtig gut essen gehen, wie viel geben Sie dann maximal pro Person – inklusive Getränke – aus?»), auf die Respondenten mit einem Geldbetrag antworten sollten. Um ein einheitliches Antwortformat zu gewährleisten, wurde die Formulierung angepasst.

² Ursprünglich sollten diese Fragen mit Häufigkeitseinstufungen (von 1 = «nie» bis 4 = «oft») beantwortet werden; auch hier wurden die Formulierungen an ein einheitliches Antwortformat angepasst.

³ Diese Items wurden rekodiert.

In der vorliegenden Arbeit wurde die Item-Formulierung bei vier Items leicht verändert, um ein einheitliches vierstufiges Antwortformat – von 1 («trifft gar nicht zu») bis 4 («trifft genau zu») – zu ermöglichen⁴⁰ und die

³⁹ Übernommen aus OTTE, Entwicklung (wie Anm. 38), 456.

⁴⁰ Nähere Angaben zu den ursprünglichen Item-Formulierungen und Antwortformaten finden sich in der ersten Anmerkung von Tabelle 17. Die beschriebene Adaptation hatte kaum Auswirkungen auf die interne Konsistenzen; sie entsprechen mit $\alpha = .50$ (Ausstattung) und $.48$ (Modernität) recht genau denen, die GUNNAR OTTE/NINA BAUR, Urbanism as a Way of Life? Räumliche Variationen der Lebensführung in Deutschland, in: ZfS (2008) 93–116, in der Zusammenschau zweier Studien

Anonymität der Befragung sicherzustellen⁴¹. Für Ausstattung und Modernität wurden Mittelwerte berechnet, aufgrund derer die Respondenten über die Schwellenwerte ≤ 2 und ≥ 3 einer unteren, mittleren oder oberen Ausstattungs- bzw. Modernitätsstufe zugewiesen wurden, so dass aus der Kreuzung der jeweils drei Dimensionsstufen neun Milieus resultieren. Aufgrund eigener Studien kommt Otte zu Milieucharakterisierungen, wie sie in Tab. 17 dargestellt sind⁴².

Bevor wir uns den Ergebnissen zuwenden, muss auf die Rolle der Religion eingegangen werden. In der otteschen Typologie indiziert eine hohe Zustimmung zum Item «Ich lebe nach religiösen Prinzipien» eine tendenziell traditionelle Lebensführung. Dies mag gesamtgesellschaftlich zutreffen, im Hinblick auf die zentrale Stichprobe dieser Untersuchung – Alt-Katholiken und Menschen, die der Alt-Katholische Kirche nahestehen – jedoch fragwürdig erscheinen. Wir können die Teilnehmer der RELAK-Studie nämlich durchaus als religiös (dies haben die vorangehenden Abschnitte deutlich gemacht) *und* modern beschreiben; modern in dem Sinne, dass sie mehrheitlich alte konfessionelle Bindungen durch Konversion auflösen oder – im Fall der Nahestehenden – zumindest auflockern und damit für eine individualisierte Form der Religiosität stehen. Vor diesem Hintergrund erscheint es sinnvoll, ergänzend zu Otte eine Milieutypologisierung vorzunehmen, bei der das Religiositäts-Item nicht berücksichtigt wird.

(N = 1700) berichten. Bemerkenswerterweise erhöhte sich die interne Konsistenz der Modernitätsskala auf $\alpha = .55$, wenn auf das Religiositäts-Item verzichtet wurde. An dieser Stelle sei bemerkt, dass die internen Konsistenzen sehr niedrig ausfallen; dies rechtfertigt OTTE, Sozialstrukturanalysen (wie Anm. 38), 150 f., 168, damit, dass die interne Konsistenz ein für Lebensführungstypologien nur begrenzt geeignetes Gütekriterium sei, da die einzelnen Typen komplex und durch reale «Unschärfen» gekennzeichnet seien.

⁴¹ Weil sich in der kleinen Alt-Katholischen Kirche viele untereinander (und manche auch die Studienleiter) kennen, haben wir es in Absprache mit der Kirchenleitung grundsätzlich vermieden, konkret nach der finanziellen Ausstattung zu fragen; so haben wir auch keine Einkommens- oder Vermögensverhältnisse thematisiert.

⁴² Übernommen aus OTTE, Entwicklung (wie Anm. 38), 454.

Tabelle 17

Charakterisierungen der Milieus bzw. Lebensführungstypen nach Otte

Milieu/Lebensführungstyp	Beschreibung
<i>Gehobene Ausstattung</i>	
Konservativ Gehobene	Tradition des Besitzbürgertums, Konservatismus, Distinktion durch «Rang», Exklusivität im Lebensstandard, klassische Hochkultur, Leistungs- und Führungsbereitschaft, Religiosität
Liberal Gehobene	Tradition des Bildungsbürgertums, Liberalität, berufliche Selbstverwirklichung, Hochkulturkonsum mit «alternativem» Einschlag, Sinn für Authentizität, Kennerschaft im Konsum
Reflexive	Kulturelle, akademisch geprägte Avantgarde, Reflexivität, Kreativität und Experimentierfreude, Suche nach eigenverantwortlicher Persönlichkeitsentfaltung, globales Lebensgefühl
<i>Mittlere Ausstattung</i>	
Konventionalisten	Tradition des Kleinbürgertums, Pflicht- und Akzeptanzwerte, Sicherheitsorientierung, Hochkulturkonsum mit volkstümlichem Einschlag, konservativ-religiöse Moral, häusliche Idylle
Aufstiegsorientierte	Zentriertheit um solide Berufskarriere, Familie und Partizipation am Mainstream der modernen Freizeitkultur, «Durchschnittlichkeit» und interne Heterogenität des Typus durch Mittelposition
Hedonisten	Jugendkultureller Stilprotest durch Mode und Musik, Innovationsfreude, gegenwartsbezogene Genuss- und Konsumorientierung, Extraversion, städtische Spektakel- und Clubkultur
<i>Niedrige Ausstattung</i>	
Traditionelle Arbeiter	Tradition der Facharbeit, Bescheidenheit, Orientierung am Praktischen, Bedeutung sozialer Sicherheit, gewerkschaftliche Nähe, deutsches Liedgut, Vereinsleben
Heimzentrierte	Familienzentriertheit und Häuslichkeit durch Kinder und geringe Ressourcenverfügbarkeit, traditionelle Volksfestszene und moderne Massenkultur wie Popmusik und Fernsehen
Unterhaltungssuchende	Erlebniskonsum, materialistische Statussymbolik und ausserhäusliche Unterhaltungsorientierung vor dem Hintergrund einer Deklassierungsbedrohung, Depolitisiertheit

Zur besseren Einordnung der Ergebnisse soll die RELAK-Stichprobe mit einer Stichprobe verglichen werden, die aus einer repräsentativen Querschnittserhebung des Sozioökonomischen Panels (SOEP) aus dem Jahr 2011 stammt⁴³. Es handelt sich um eine Zufallsstichprobe von N = 1030 Deutschen (ab 16 Jahre – im Unterschied zur RELAK-Stichprobe, in der nur Erwachsene enthalten sind).

Zunächst fällt auf, dass sich die Milieutypologisierung der RELAK-Stichprobe nicht wesentlich verändert, wenn man das Religions-Item bei der Bildung der Modernitätsskala ausschliesst (s. Tab. 18). Die erwartete Verschiebung der RELAK-Teilnehmer hin zu den teilmodernen und modernen Milieus bleibt also aus (lediglich die Milieus der Reflexiv Gehobenen und Hedonisten werden etwas grösser). Daher wird im Folgenden die ursprüngliche Typologisierung nach Otte betrachtet.

Table 18
Milieuhäufigkeiten in den RELAK- und SOEP-Substichproben (in Prozent)

Ausstattungs- niveau	Modernität/Biographische Perspektive					
	Traditionell/ Schliessung		Teilmodern/ Konsolidierung		Modern/ Offenheit	
	RELAK ¹	SOEP ²	RELAK ¹	SOEP ²	RELAK ¹	SOEP ²
Gehoben	<i>Konservativ Gehobene</i>		<i>Liberal Gehobene</i>		<i>Reflexive</i>	
	7.3	2.0	16.4	8.4	1.9	3.7
	(7.0)	(2.9; 2.8)	(14.6)	(9.1; 9.6)	(4.0)	(2.8; 3.4)
Mittel	<i>Konventionalisten</i>		<i>Aufstiegsorientierte</i>		<i>Hedonisten</i>	
	20.8	8.1	31.3	21.5	2.7	9.1
	(20.9)	(12.4; 9.4)	(28.8)	(22.1; 23.9)	(5.2)	(8.2; 7.6)
Niedrig	<i>Traditionelle Arbeiter</i>		<i>Heimzentrierte</i>		<i>Unterhaltungssuchende</i>	
	8.9	18.2	9.2	21.8	1.7	7.4
	(8.2)	(19.0; 17.7)	(9.0)	(17.2; 16.6)	(1.5)	(6.4; 9.1)

Relative Häufigkeiten über 10% sind hervorgehoben.

¹ RELAK-Stichprobe: Die erste Angabe bezieht sich auf eine Typologisierung, in die die ursprüngliche 5-Item-Version der Modernitätsskala einfließt, für die zweite Angabe (in Klammern) wurde die adaptierte 4-Item-Version der Modernitätsskala (exklusive des Religions-Items) berücksichtigt.

² SOEP-Stichprobe: Die erste Angabe bezieht sich auf die Gesamtstichprobe, die zweite und dritte (in Klammern) auf die römisch-katholische bzw. evangelische Substichprobe.

⁴³ Die Angaben aus dem SOEP Pretest 2011 hat Gunnar Otte freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

Im Hinblick auf das Ausstattungsniveau kann die Alt-Katholische Kirche als eine Mittelschichtkirche beschrieben werden (54.8% gehören dem mittleren Ausstattungsniveau, 19.8% dem unteren und 35.6% dem oberen an). Diese Verteilung weicht von der repräsentativen Stichprobe ab: Dort finden wir eine deutlich breitere Unter- (47.4%) und eine schmalere Mittel- und Oberschicht (38.7% und 14.1%). Die Abweichungen nehmen nur sehr geringfügig ab, wenn man lediglich die Römisch-Katholischen bzw. Evangelischen aus der SOEP-Stichprobe berücksichtigt.

Bezüglich der Modernität/Biographischen Perspektive kann man mehr als die Hälfte der Mitglieder und Nahestehenden der Alt-Katholischen Kirche als teilmodern beschreiben (56.9%); daneben kommt ein gutes Drittel aus traditionellen und nur ein geringer Anteil aus den modernen Milieus (37.0% und 6.3%). Während der Anteil der Teilmodernen der RELAK-Stichprobe etwas grösser ist als derjenige der repräsentativen SOEP-Stichprobe, ist der Anteil der Traditionellen deutlich grösser, derjenige der Modernen deutlich kleiner.

Das in der RELAK-Studie zahlenmässig stärkste Milieu ist das der Aufstiegsorientierten, aus dem fast ein Drittel der Alt-Katholiken und Nahestehenden kommt. Es folgt das der Konventionalisten und Liberal Gehobenen; insgesamt sind drei Viertel der RELAK-Teilnehmer diesen drei Milieus zuzuordnen. Die stärksten Divergenzen zwischen RELAK- und SOEP-Stichprobe finden sich bei den Milieus der Heimzentrierten, Unterhaltungssuchenden, Hedonisten (in der RELAK-Stichprobe 2.4, 3.4 und 4.4 mal schwächer besetzt) sowie bei den Milieus der Konventionalisten und Konservativ Gehobenen (2.6 und 3.7 mal stärker besetzt). Die Abweichungen fallen in der Regel etwas geringer aus, wenn man in der SOEP-Stichprobe nur die Römisch-Katholischen bzw. Evangelischen berücksichtigt.

Betrachtet man Unterschiede der Milieuhäufigkeiten innerhalb der RELAK-Stichprobe (s. Tab. 19), ist lediglich zu bemerken, dass gebürtige Alt-Katholiken häufiger als Konvertiten und Nahestehende in den Milieus der Traditionellen Arbeiter und Heimzentrierten und vergleichsweise selten in den gehobenen Milieus anzutreffen sind. Auffällig ist insgesamt, dass es der Alt-Katholischen Kirche nicht gelingt, die modernen Milieus anzusprechen; insofern können wir hier auch eine Milieuverengung feststellen⁴⁴.

⁴⁴ Vgl. FRIEDERIKE BENTHAUS-APEL, Lebensstile und Kirchenmitgliedschaft. Zur Differenzierung der «treuen Kirchenfernen», in: Kirchenamt der EKD (Hg.),

Tabelle 19**Milieuhäufigkeiten in den RELAK-Substichproben (in Prozent)**

Ausstattungs- niveau	Modernität/Biographische Perspektive								
	Traditionell/ Schliessung			Teilmodern/ Konsolidierung			Modern/ Offenheit		
	NKT ¹	KT ²	NST ³	NKT ¹	KT ²	NST ³	NKT ¹	KT ²	NST ³
Gehoben	<i>Konservativ Gehobene</i>			<i>Liberal Gehobene</i>			<i>Reflexive</i>		
	3.5	6.7	11.3	7.6	18.1	17.4	3.5	1.2	2.6
Mittel	<i>Konventionalisten</i>			<i>Aufstiegsorientierte</i>			<i>Hedonisten</i>		
	24.3	21.7	16.5	27.1	30.9	34.8	2.8	2.7	2.6
Niedrig	<i>Traditionelle Arbeiter</i>			<i>Heimzentrierte</i>			<i>Unterhaltungssuchende</i>		
	13.9	8.2	7.4	14.5	9.0	6.1	2.8	1.5	1.3

Relative Häufigkeiten über 10% sind hervorgehoben.

¹ Nichtkonvertiten

² Konvertiten

³ Nahestehende

Schliesslich sollen die unterschiedlichen Milieus, aus denen Alt-Katholiken und Nahestehende kommen, näher charakterisiert werden. Dazu wird auf die bivariaten Korrelationen zwischen den Milieus einerseits⁴⁵ und Geschlecht, Alter, Bildung sowie Religiosität, Kirchlichkeit, ökumenische Orientierung und religiöse Toleranz andererseits zurückgegriffen; die modernen Milieus werden allerdings aus der Analyse ausgeschlossen, da sie im alt-katholischen Umfeld kaum vertreten sind:

- Angehörige des konservativ gehobenen Milieus sind eher etwas älter ($r = .11$), formal höher gebildet ($r = .10$) und stärker religiös ($r = .09$).
- Auch die Angehörigen des liberal gehobenen Milieus sind höher gebildet ($r = .13$) und zeigen eine etwas grössere religiöse Toleranz ($r = .09$).
- Zu den Konventionalisten gehören vermehrt ältere ($r = .18$), dazu auch stärker religiöse ($r = .15$) und ökumenisch eingestellte wie engagierte Teilnehmer ($r = .10$ und $.14$).

Kirche – Horizont und Lebensrahmen. Weltsichten, Lebensstile, Kirchenbindung. Vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Hannover (Eigenverlag) 2003, 55–70; MICHAEL N. EBERTZ, Anschlüsse gesucht. Ergebnisse einer neuen Milieustudie zu den Katholiken in Deutschland, in: Herder-Korrespondenz 4 (2006) 173–177.

⁴⁵ Die Milieuzugehörigkeit wurde mit 1, die Nichtzugehörigkeit mit 0 kodiert.

- Aufstiegsorientierte im alt-katholischen Umfeld sind eher jünger ($r = -.14$) und berichten etwas weniger Religiosität ($r = -.10$) und ökumenisches Engagement ($r = -.09$).
- Angehörige des traditionellen Arbeitermilieus sind etwas älter ($r = .10$) und formal weniger gebildet ($r = -.16$).
- Zum heimzentrierten Milieu gehören eher die etwas weniger religiösen Teilnehmer ($r = -.09$)

5.2 Wertorientierung

Zur Erfassung der Wertorientierung haben wir auf die Typologie des Soziologen Ronald Inglehart zurückgegriffen⁴⁶. Dieser geht im Rückblick auf die vergangenen Jahrzehnte davon aus, dass sich in modernen Gesellschaften ein Wertewandel – von materialistischen hin zu postmaterialistischen Werten – vollzieht. Er stützt diese Annahme auf das hierarchische Bedürfnismodell des Psychologen Abraham Maslow. Demzufolge müssen (in der ingelhartschen Terminologie *materialistische*) Grundbedürfnisse – etwa nach Essen, Trinken und Schlafen sowie nach Sicherheit von Leib und Leben – befriedigt sein, damit Menschen sich den höheren (*postmaterialistischen*) Bedürfnissen nach sozialer Einbindung und individueller Wertschätzung, schliesslich auch nach Selbstverwirklichung zuwenden können; in seiner letzten Erweiterung setzt Inglehart übrigens die Transzendenz («Gipfelerfahrungen») an die Spitze seiner Bedürfnispyramide.

Seit dem Zweiten Weltkrieg bewegte sich in den westlichen Industrieländern die Grundversorgung auf ein bis dahin unerreichtes Niveau, so dass die höheren Bedürfnisse allgemein an motivationaler Zugkraft gewinnen konnten. Diese Entwicklung spiegelt sich auf individueller Ebene in der Werteausrichtung. Während sich Materialisten vorrangig an materiellem Wohlergehen und physischer Sicherheit orientieren, werden Postmaterialisten durch das Streben nach individueller Selbstentfaltung und gesellschaftlicher Partizipation charakterisiert. Der gesellschaftliche Anteil der Materialisten wird als rückläufig, derjenige der Postmaterialisten hingegen als zunehmend beschrieben. Die Annahmen Ingleharts sind in Soziologie und Psychologie, aber auch ausserhalb der Wissenschaft auf grosse Aufmerksamkeit gestossen, geradezu zu einem Allgemeinplatz ge-

⁴⁶ RONALD INGLEHART, Kultureller Umbruch. Wertewandel in der westlichen Welt, Frankfurt a.M. (Campus) 1989.

worden, wobei die – substanzielle wie empirisch-methodische – Kritik der Wertewandelforschung nicht ausblieb.

Dennoch wurde der Ansatz Ingleharts in diese Arbeit aufgenommen, und zwar aus zwei Gründen: Zum einen ist die Erhebung der inglehartschen Wertetypologie im Rahmen einer Fragebogenstudie leicht umzusetzen, zum anderen liegen Vergleichsdaten aus der ALLBUS vor. Zur Erhebung: Die Respondenten werden gebeten, vier Werte in eine Rangfolge zu bringen: Preisstabilität und Ruhe und Ordnung auf der einen Seite und freie Meinungsäußerung und politische Mitwirkung auf der anderen Seite. Befragte, die die beiden erstgenannten Werte an erste Stelle setzen, gelten als Materialisten, während Personen, die die beiden letztgenannten Werte am höchsten einstufen, als Postmaterialisten bezeichnet werden; die übrigen Antwortmuster werden als (materialistische oder postmaterialistische) Mischtypen klassifiziert. Dieses Vorgehen erlaubt Inglehart zufolge eine gleichermaßen ökonomische wie valide Typologisierung.

In der RELAK-Stichprobe ist der Anteil der Materialisten deutlich geringer und der Anteil der Postmaterialisten deutlich höher als in den ALLBUS-Substichproben (s. Tab. 20). Betrachten wir die Differenz zwischen den Anteilen der Materialisten und Postmaterialisten (den sogenannten *Percentage Difference Index*, PDI), so heben sich die konvertierten Alt-Katholiken und Nahestehenden (PDI = -70.9 bzw. -61.9), aber auch die gebürtigen Alt-Katholiken (PDI = -45.4) stark von den römisch-katholischen und evangelischen Teilnehmern der ALLBUS ab (PDI = 2.3 bzw. 4.9); man beachte insbesondere den Vorzeichenwechsel. Die Relationen verändern sich kaum, wenn man nach seltenen und regelmässigen Gottesdienstbesuchern differenziert (PDI = -43.5 bzw. -48.7 für Nichtkonvertiten, -67.3 bzw. -71.5 für Konvertiten, -60.5 bzw. -62.6 für Nahestehende, 1.2 bzw. 4.4 für Römisch-Katholische und 5.4 bzw. 1.4 für Evangelische).

Eine zusätzliche Kovarianzanalyse der Wertorientierung (skaliert von 1 bis 4, höhere Werte indizieren eine tendenziell postmaterialistische Orientierung) mit der Kovariate Gottesdienstbesuch (welche allerdings keinen signifikanten Zusammenhang mit der Wertorientierung aufweist) bescheinigt ebenfalls signifikante Stichprobenunterschiede. Anschliessende paarweise Kontraste zeigen, dass sich alle Substichproben bis auf die römisch-katholische und evangelische signifikant voneinander unterscheiden. Bezugnehmend auf die Mittelwerte zeigen Konvertiten ($M = 3.62$) stärker als Nahestehende ($M = 3.46$) eine postmaterialistische Wertorientierung, während gebürtige Alt-Katholiken ($M = 3.19$) eine gemischt-

postmaterialistische Wertorientierung aufweisen. Römisch-Katholische ($M = 2.47$) und Evangelische ($M = 2.42$) zählen ebenfalls zu den Mischtypen, jedoch mit einer Tendenz zur materialistischen Wertorientierung.

In der RELAK-Stichprobe ist das Ausmass der postmaterialistischen Wertorientierung (abgebildet mit der oben beschriebenen Skala) lediglich vom Bildungsniveau ($r = .26$) abhängig. Andere Korrelationen mit demographischen Variablen oder mit Religiosität oder Kirchenbindung sind nicht signifikant.

Tabelle 20
Wertorientierungen in den RELAK- und ALLBUS-Substichproben
(in Prozent, zusätzlich differenziert nach Gottesdiensthäufigkeit)

	RELAK			ALLBUS	
	Nicht-konvertiten	Konvertiten	Nahestehende	Römisch-Katholische	Evangelische
Stichprobengrösse	141/59/ 82	586/104/ 482	228/81/ 147	490/330/ 160	496/425/ 70
Gesamt					
Materialistisch	5.0	1.5	2.6	19.6	20.6
Gemischt mat.	21.3	7.5	12.7	31.2	32.1
Gemischt postmat.	23.4	18.6	20.2	31.8	31.7
Postmaterialistisch	50.4	72.4	64.5	17.3	15.7
Keine/seltene GDB ¹					
Materialistisch	4.0	1.9	2.5	17.6	20.7
Gemischt mat.	20.3	5.8	9.9	33.3	32.7
Gemischt postmat.	25.4	23.4	24.7	32.7	31.3
Postmaterialistisch	47.5	69.2	63.0	16.4	15.3
Regelmässige GDB ²					
Materialistisch	3.7	1.5	2.7	23.8	20.0
Gemischt mat.	22.0	7.9	14.3	26.9	28.6
Gemischt postmat.	22.4	17.6	17.7	30.0	32.9
Postmaterialistisch	52.4	73.0	65.3	19.4	18.6

¹ Keine/seltene Gottesdienstbesucher: Gottesdienstbesuch seltener als einmal pro Monat oder nie

² Regelmässige Gottesdienstbesucher: Gottesdienstbesuch häufiger als einmal pro Monat

In der Zusammenschau der Ergebnisse zu Milieuherkunft (in der Alt-Katholischen Kirche dominieren traditionelle und insbesondere teilmoderne Milieus) und Wertorientierung (es dominieren Postmaterialisten gegenüber Materialisten oder Mischtypen) verwundert vielleicht erneut

das Fehlen moderner Milieus; hier würde man doch primär eine postmaterialistische Orientierung erwarten. Vor diesem Hintergrund haben wir in der RELAK-Stichprobe zusätzlich bivariate Korrelationen zwischen den Milieus (wiederum ohne die modernen, weil kaum vertretenen Milieus) und der postmaterialistischen Wertorientierung betrachtet. Bis auf zwei der neun berücksichtigten Milieus korrespondieren Milieuherkunft und postmaterialistische Wertorientierung nicht; lediglich das traditionelle Arbeitermilieu zeigt eine geringere und das Milieu der Liberal Gehobenen eine etwas höhere postmaterialistische Wertorientierung ($r = -.18$ und $.13$). Zusammenhänge zwischen Milieuherkunft und Wertorientierung sind in der RELAK-Stichprobe also auffallend gering.

5.3 Spezifische Einstellungen

5.3.1 Verhältnis von Kirche und Staat

Seit dem Protest gegen die Dogmen des Ersten Vatikanischen Konzils gehörte die politische Neutralität zum Selbstverständnis des Altkatholizismus. Alt-Katholiken grenzten sich auf diese Weise vom Romkatholizismus ab, dem man vorwarf, die Gläubigen – Wähler wie Gewählte – von der Kanzel herab auf (ultramontane) Linie bringen zu wollen. In der Alt-Katholischen Kirche hingegen wurde die Trennung von Staat und Kirche betont und dementsprechend auch die Unabhängigkeit des Einzelnen hochgehalten. Dieser «unpolitische Katholizismus»⁴⁷ sollte die Bedeutung der persönlichen Gewissensfreiheit betonen; freilich konnte er während der 1930er und 40er Jahre auch zum Vorwand dienen, sich den Nationalsozialisten als zuverlässiger (weil politisch neutraler) Partner zu empfehlen.

Welche Haltung haben Alt-Katholiken heute zur Frage der politischen Unabhängigkeit ihrer Kirche? Um dies zu beantworten, wurden zwei Items aus der ALLBUS übernommen: «Die Kirchenoberhäupter sollten nicht versuchen, die Wahlentscheidung der Leute zu beeinflussen» und «Die Kirchenoberhäupter sollten nicht versuchen, die Entscheidungen der Regierung zu beeinflussen». Das Antwortformat war fünfstufig und reichte von 1 («stimme überhaupt nicht zu») bis 5 («stimme voll und ganz zu»).

⁴⁷ MATTHIAS RING, «Katholisch und deutsch». Die Alt-Katholische Kirche Deutschlands und der Nationalsozialismus. Bonn (Alt-Katholischer Bistumsverlag) 2008, 15–36.

Da die beiden Items zwar signifikant, aber nicht ausreichend hoch korrelieren ($r = .47$), werden sie hier getrennt betrachtet.

Zunächst einmal ist auffällig, dass insbesondere die Teilnehmer der RELAK-Studie Versuche kirchlicher Einflussnahme auf individuelle Wahlentscheidungen signifikant stärker ablehnen als Versuche der Einflussnahme auf Regierungsentscheidungen (s. Tab. 21). Die Wechselwirkung von Einflussbereich und Stichprobe konnte mittels multivariater Kovarianzanalyse abgesichert werden; die Kovariate Gottesdiensthäufigkeit korrelierte jeweils signifikant negativ, aber unterschiedlich hoch mit der Ablehnung kirchlicher Einflussnahme; $r = -.11$ für Wahlentscheidungen und $r = -.31$ für Regierungsentscheidungen.

Table 21

Fragen zum Verhältnis von Kirche und Staat in den RELAK- und ALLBUS-Substichproben (in Prozent)

	RELAK			ALLBUS	
	Nicht-konvertiten	Konvertiten	Nahestehende	Römisch-Katholische	Evangelische
Stichprobengrösse	144	587	227	461	454
Kirchlicher Einfluss auf ...					
Wahlentscheidungen	4.24	4.14	3.86	4.35	4.27
Regierungsentscheidungen	3.58	3.03	3.00	4.07	4.04

Anschliessende separate Kovarianzanalysen bescheinigten signifikante Stichprobeneffekte für beide Items. Die paarweisen Kontraste ergaben folgendes Bild: Nahestehende sind gegenüber der Einflussnahme der Kirchenoberhäupter auf Wahlentscheidungen vergleichsweise aufgeschlossen; allen anderen Substichproben weisen diesbezüglich eine kritischere Haltung auf. Der Einflussnahme der Kirchenoberhäupter auf Regierungsentscheidungen stehen die römisch-katholischen und evangelischen Teilnehmer am kritischsten gegenüber; es folgen mit signifikantem Abstand gebürtige Alt-Katholiken und schliesslich – ohne signifikanten Binnenunterschied – Konvertiten und Nahestehende.

Interessanterweise lehnen innerhalb der RELAK-Stichprobe ältere Teilnehmer Versuche der kirchlichen Einflussnahme auf Wahl- und Regierungsentscheidungen etwas stärker ab ($r = .14$ und $.11$); die Einflussnahme

auf Regierungs-, nicht aber Wahlentscheidungen wird auch von den höher gebildeten RELAK-Teilnehmern signifikant stärker abgelehnt ($r = -.16$).

5.3.2 Kirche als Orientierungshilfe

Zusätzlich zur kirchlichen Beeinflussung von Wählern und Regierenden wurden die Teilnehmer der RELAK-Studie gefragt, inwieweit kirchliche Positionen eine persönliche wie gesellschaftliche Orientierungshilfe in öffentlichen Angelegenheiten sind bzw. sein sollten. Die selbstkonzipierten Items lauteten: «Kirchliche Stellungnahmen bieten mir wichtige Orientierungspunkte für meine politische Meinungsbildung» und «Entscheidungsträger in Politik und Gesellschaft sollten mehr auf die Stimmen der Kirchen hören». Die Aussagen wurden bewusst offener formuliert als die zur kirchlichen Einflussnahme: Es geht um Kirchen in der Mehrzahl, nicht um eine bestimmte Kirche oder um Kirchenoberhäupter; und es geht um gesellschaftliche Angelegenheiten, die auch jenseits der Politik im engeren Sinne liegen können. Das Antwortformat war dasselbe wie das der oben behandelten Items zur kirchlichen Einflussnahme. Die beiden Items korrelieren zwar signifikant, aber nicht ausreichend hoch, um sie zu einer Variable zusammenzufassen ($r = .47$); daher werden sie nachfolgend getrennt betrachtet.

Eine multivariate Kovarianzanalyse der beiden Items mit der Kovariate Gottesdiensthäufigkeit (welche statistisch signifikant mit der persönlichen und allgemeinen kirchlichen Orientierungshilfe korrelierte, $r = .19$ und $.26$) erbrachte signifikante Haupteffekte der Orientierungshilfe und Stichprobe, aber keinen diesbezüglichen Wechselwirkungseffekt. Erstens unterscheidet sich also die Zustimmungsbereitschaft zu den beiden Items (vgl. Tab. 22): Die RELAK-Teilnehmer würdigen kirchliche Positionen eher auf einer generellen als auf einer individuellen Ebene. Zweitens unterscheiden sich die Stichproben: Paarweisen Kontrasten zufolge würdigen Konvertiten und Nahestehende (die sich nicht signifikant voneinander unterscheiden) kirchliche Positionen als persönliche und auch gesellschaftliche Orientierungshilfen signifikant stärker als gebürtige Alt-Katholiken. Zusammenhänge mit Geschlecht, Alter oder Bildung sind nicht zu verzeichnen.

Tabelle 22**Fragen zur Kirche als Orientierungshilfe in den RELAK- Substichproben**

	Nichtkonvertiten	Konvertiten	Nahestehende
Stichprobengrösse	144	586	227
Kirchliche Positionen als ...			
persönliche Orientierungshilfe	2.59	2.83	2.92
allgemeine Orientierungshilfe	3.10	3.39	3.43

5.3.3 Bedeutung der Wissenschaft

Zur Mentalität des deutschen Altkatholizismus gehört traditionell – ebenso wie die politische Neutralität – die wissenschaftliche Aufgeschlossenheit. Vor diesem Hintergrund war die Forderung zu verstehen, die theologische Forschung wie auch die Ausbildung der Geistlichen an der Universität, d.h. im Kontext von akademischer Freiheit und vernunftgeleiteter Methodik zu verorten. Auch die (alt-katholische) Theologie sollte sich in den interdisziplinären Diskurs einbringen und so an Fundament und Perspektive gewinnen. So verwundert es nicht, dass die Alt-Katholische Kirche gerade in ihren Anfangsjahren für Vertreter des akademisch-liberalen Bürgertums sehr attraktiv war; zuweilen wurde sie von römisch-katholischer Seite auch als «Professorenkirche» oder gar «Gelehrtenhäresie» bezeichnet⁴⁸.

Die Haltung heutiger Alt-Katholiken zur Wissenschaft wurde mit zwei Items aus der ALLBUS erhoben; diese Items drücken freilich Gering- statt Hochschätzung der modernen Wissenschaft (im Kontrast zu Religion und Glaube) aus: «Alles in allem schadet die moderne Wissenschaft mehr als sie nutzt» und «Wir setzen zu viel Vertrauen in die Wissenschaft und nicht genug in den religiösen Glauben» (s. Tab. 23). Das Antwortformat war fünfstufig und reichte von 1 («stimme überhaupt nicht zu») bis 5 («stimme voll und ganz zu»). Da die beiden Items zwar signifikant, aber nicht ausreichend hoch korrelieren ($r = .46$), werden sie getrennt betrachtet.

⁴⁸ ANGELA BERLIS, Frauen im Prozess der Kirchwerdung. Eine historisch-theologische Studie zur Anfangsphase des deutschen Altkatholizismus (1850–1890) (Beiträge zur Kultur- und Kirchengeschichte 6), Frankfurt a.M. (Lang) 1998, 141.

Tabelle 23**Fragen zur Bedeutung der Wissenschaft in den RELAK- und ALLBUS-Substichproben (in Prozent)**

	RELAK			ALLBUS	
	Nicht-konvertiten	Konvertiten	Nahestehende	Römisch-Katholische	Evangelische
Stichprobengrösse	144	587	227	461	454
Wissenschaft					
Mehr Schaden	2.16	1.91	2.00	2.31	2.24
Zu viel Vertrauen	2.76	2.80	2.86	2.41	2.67

Eine multivariate Kovarianzanalyse der beiden Items (mit der Kovariate Gottesdiensthäufigkeit, welche nur mit dem zweiten Item – zu viel Vertrauen in die Wissenschaft – signifikant korrelierte, $r = .25$) zeigte im Sinne einer Wechselwirkung, dass sich die Item-Antworten voneinander und auch in Abhängigkeit der Stichprobe unterscheiden. So wurden im zweiten Schritt univariate Kovarianzanalysen (wiederum mit der Kovariate Gottesdiensthäufigkeit) inklusive paarweiser Kontraste berechnet. Dem ersten Item – überwiegender Schaden durch die Wissenschaft – stimmen Römisch-Katholische, Evangelische und gebürtige Alt-Katholiken signifikant stärker zu als alt-katholische Konvertiten und Nahestehende. Hinsichtlich des zweiten Items gab es keine Unterschiede zwischen den Stichproben. Für die RELAK-Stichprobe finden wir (übereinstimmend mit der RELMON-Stichprobe), dass männliche, jüngere wie auch formal höher gebildete Teilnehmer der modernen Wissenschaft insgesamt weniger skeptisch gegenüberstehen.

5.3.4 Sexualethische Fragen

Ein traditionelles Kennzeichen des Altkatholizismus ist die Anerkennung der Gewissensfreiheit in ethischen Angelegenheiten. In der RELAK-Studie wurde wie in der ALLBUS nach drei sexualethischen Themen gefragt, die in den christlichen Kirchen zum Teil sehr umstritten sind:

- *Vor- und ausserehelicher Geschlechtsverkehr*: «Denken Sie, dass es schlimm oder nicht schlimm ist, wenn ein Mann und eine Frau vorehelichen Geschlechtsverkehr haben?» und «Was halten Sie davon, wenn ein verheirateter Mann oder eine verheiratete Frau ausserehelichen Geschlechtsverkehr haben?»

- *Abtreibung aus medizinischen und sozialen Gründen*: «Was denken Sie über einen Schwangerschaftsabbruch, wenn das Baby mit hoher Wahrscheinlichkeit eine ernsthafte Schädigung haben wird?» und «Was denken Sie über einen Schwangerschaftsabbruch, wenn die Familie nur über ein geringes Einkommen verfügt und sich keine Kinder mehr leisten kann?».
- *Homosexuelle Beziehungen*: «Wie denken Sie über sexuelle Beziehungen zwischen zwei Erwachsenen des gleichen Geschlechts, d.h. über Homosexualität?».

Das Antwortformat ist vierstufig und gibt das Ausmass der ethischen Missbilligung wieder; 1 und 2 bedeuten «nie schlimm» und «nur manchmal schlimm», 3 und 4 bedeuten «fast immer schlimm» und «immer schlimm».

Eine multivariate Kovarianzanalyse der beiden Items mit der Kovariate Gottesdiensthäufigkeit (regelmässige Gottesdienstbesucher urteilen – abgesehen von vorehelichem Geschlechtsverkehr und Homosexualität – etwas strenger; die Korrelationen reichen von $r = .13$ für ausserehelichen Geschlechtsverkehr bis $r = .26$ für Abtreibung bei Risikoschwangerschaft) zeigte zum ersten, dass sich die Urteile voneinander unterschieden (vgl. Tab. 24). Am stärksten wurden der aussereheliche Geschlechtsverkehr und die Abtreibung bei geringem Einkommen abgelehnt; die geringste Ablehnung äusserten die Teilnehmer beim vorehelichen Geschlechtsverkehr.

Tabelle 24
Sexualethische Fragen in den RELAK- und ALLBUS-Substichproben
(in Prozent)

	RELAK			ALLBUS	
	Nicht-konvertiten	Konvertiten	Nahestehende	Römisch-Katholische	Evangelische
Stichprobengrösse	142	571	227	282	319
Geschlechtsverkehr					
vorehelich	1.26	1.28	1.45	1.37	1.37
ausserehelich	3.25	2.98	3.05	3.24	3.14
Abtreibung bei ...					
Risikoschwangerschaft	1.86	2.40	2.55	2.16	1.70
geringem Einkommen	2.97	3.35	3.31	3.13	2.88
Homosexuelle Beziehungen	1.83	1.40	1.66	2.18	2.24

Die sexualethischen Einschätzungen unterschieden sich weiterhin in Abhängigkeit der Stichprobenzugehörigkeit. So wurden für die einzelnen Urteile univariate Kovarianzanalysen und – da der Stichprobeneffekt durchweg signifikant war – paarweise Kontraste berechnet.

- In der Ablehnung des vorehelichen Geschlechtsverkehrs heben sich Römisch-Katholische, Evangelische und Menschen, die den Alt-Katholiken nahestehen, signifikant von gebürtigen wie konvertierten Alt-Katholiken ab.
- Ausserehelicher Geschlechtsverkehr wird insgesamt deutlich stärker abgelehnt als vorehelicher; hier weisen gebürtige Alt-Katholiken, Römisch-Katholische und Evangelische signifikant höhere Werte auf als konvertierte Alt-Katholiken und Menschen, die der Alt-Katholischen Kirche nahestehen.
- Abtreibungen bei Risikoschwangerschaften werden von Nahestehenden stärker abgelehnt als von konvertierten Alt-Katholiken und Römisch-Katholischen; am wenigsten Ablehnung berichten gebürtige Alt-Katholiken und Evangelische.
- Abtreibungen aufgrund von finanziellen Problemen werden insgesamt weitaus stärker abgelehnt als Abtreibungen bei Risikoschwangerschaften; hier heben sich Nahestehende und konvertierte Alt-Katholiken von Römisch-Katholischen, gebürtigen Alt-Katholiken und Evangelischen in signifikanter Weise ab.
- Die grössten Unterschiede gab es bei der Bewertung homosexueller Beziehungen; hier äusserten die evangelischen und römisch-katholischen Teilnehmer der ALLBUS vergleichsweise starke Vorbehalte; davon setzten sich gebürtige Alt-Katholiken und Nahestehende in signifikanter Weise ab; die wenigsten Vorbehalte äusserten konvertierte Alt-Katholiken.

Innerhalb der RELAK-Stichprobe lehnten Frauen etwas stärker den ausserehelichen Geschlechtsverkehr ab ($r = .12$), waren aber etwas milder im Urteil, wenn es um Abtreibungen bei geringem Einkommen und homosexuelle Beziehungen ging ($r = -.10$ bzw. $-.11$). Ältere RELAK-Teilnehmer urteilten im Hinblick auf vorehelichen Geschlechtsverkehr und homosexuelle Beziehungen etwas strenger ($r = .13$ bzw. $.19$), im Hinblick auf Abtreibung bei Risikoschwangerschaften etwas milder ($r = -.11$). Schliesslich urteilten höher gebildete Teilnehmer der RELAK-Studie bei ausserehelichem Geschlechtsverkehr und homosexuellen Beziehungen etwas milder ($r = -.15$ bzw. $-.13$).

5.3.5 Geistliches Amt

Abschliessend wurden die RELAK-Teilnehmer zu zwei kirchenpolitischen Themen befragt: «Was halten Sie davon, wenn Frauen bzw. offen homosexuell lebenden Menschen der Zugang zu allen geistlichen Ämtern in der Kirche gestattet ist?» Das Antwortformat war dasselbe wie das der oben behandelten sexualethischen Fragen; höhere Werte drücken also Ablehnung aus.

Diese Themen waren bzw. sind in vielen Kirchen umstritten – so auch in der Anglikanischen Kirche (mit der die Alt-Katholische Kirche in voller Kirchengemeinschaft steht) und in den Orthodoxen Kirchen (mit denen die Alt-Katholische Kirche traditionell freundschaftliche Beziehungen pflegt). Die deutsche Alt-Katholische Kirche hat die «Frauenfrage» offiziell geklärt; seit 1996 ist die Ordination von Frauen zum Priesteramt möglich. Über den Zugang von Schwulen und Lesben zum geistlichen Amt wurde in dieser Eindeutigkeit bislang nicht Stellung bezogen, wengleich man sich auf der Bistumssynode im Jahr 2000 für die Akzeptanz und Integration von homosexuellen Kirchenmitgliedern ausgesprochen hat.

Eine multivariate Kovarianzanalyse der beiden Items zeigte, dass sich die beiden Urteile voneinander unterscheiden. Über die drei RELAK-Substichproben hinweg wurde die Ordination von Homosexuellen ($M = 1.58$) eher abgelehnt als die Frauenordination ($M = 1.17$). Vergleicht man jedoch die Mittelwerte mit dem Minimalwert der Skala (1), so sind die Ablehnungstendenzen gering, im Fall der Frauenordination kaum (mehr) vorhanden. Die Urteile unterschieden sich weiterhin in Abhängigkeit der Gruppenzugehörigkeit (s. Tab. 25). So wurden univariate Kovarianzanalysen und – aufgrund jeweils signifikanter Gruppeneffekte – paarweise Kontraste berechnet. Demzufolge befürworteten Alt-Katholiken (unabhängig von einer Konversion) die Frauenordination signifikant stärker als Menschen, die der Alt-Katholischen Kirche nahestehen. Die Ordination von Homosexuellen stösst bei Konvertiten auf die signifikant stärkste Zustimmung, Nichtkonvertiten und Nahestehende unterschieden sich in ihrem diesbezüglichen Urteil nicht signifikant.

Tabelle 25**Fragen zum Geistlichen Amt in den RELAK-Substichproben (in Prozent)**

	Nichtkonvertiten	Konvertiten	Nahestehende
Stichprobengrösse	144	586	229
Frauen im geistlichen Amt	1.10	1.14	1.31
Homosexuelle im geistlichen Amt	1.87	1.46	1.70

Im Hinblick auf die Frauenordination gab es keine demographischen Zusammenhänge; bezüglich der Ordination von Homosexuellen waren Frauen ($r = -.11$), jüngere ($r = .19$) und höher gebildete Teilnehmer ($r = -.15$) etwas aufgeschlossener (man beachte, dass höhere Werte Ablehnung bedeuten).

Teil II: Qualitative Analysen

Vorbemerkung zu den qualitativen Analysen

Waren im ersten Teil des Ergebnisberichts Fragen mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten Gegenstand unserer Auswertung, so betrachten wir abschliessend, was die Teilnehmer der RELAK-Studie mit eigenen Worten auf folgende Fragen geantwortet haben: «Welche negativen und positiven Seiten nehmen Sie an der Alt-Katholischen Kirche wahr, und welche Wünsche und Erwartungen haben Sie an die Alt-Katholische Kirche?» Im zweiten und deutlich kleineren Teil der RELAK-Studie liegen also qualitative statt quantitative Daten im Aufmerksamkeitsfokus; thematisch ist dieser Teil dem Abschnitt Kirchlichkeit zuzuordnen.

Um allgemeine Tendenzen der genannten Kritikpunkte sowie Wünsche und Erwartungen auszumachen, wurden die Antworten kategorisiert, d.h. Antwortmustern zugeordnet. Grundsätzlich sollen Kategoriensysteme drei Kriterien erfüllen, die in einem inneren Spannungsverhältnis stehen: Kategoriensysteme sollen erschöpfend, eindeutig und sparsam sein⁴⁹. Vor diesem Hintergrund gingen wir bei der Erstellung der Kategoriensysteme konzept- wie datengeleitet vor: Orientiert an vier Themenbereichen – (1) Menschen- und Gottesbild in der Alt-Katholischen Kirche, (2) Kirchenverfassung und Kirchenbild, (3) Gemeindeleitung und -aktivitäten, (4) Bistumsleitung und -aktivitäten – erstellten wir nach Durchsicht der ersten 100 Antworten Systeme mit 16 (Positivkritik) bzw. 18 (Negativkritik und Wünsche und Erwartungen) Kategorien, die wiederum bis zu sechs Subkategorien aufweisen (s. Tab. 26 bis 28). Um Objektivität und Reliabilität der Kategorisierung sicherzustellen, wurde das Kategoriensystem von zwei unabhängigen Beurteilern zunächst probeweise eingesetzt, bis eine Urteilsübereinstimmung von 75% erreicht war. Danach wurden die Kategorisierungen ohne weitere Gegenprüfung von den Beurteilern vorgenommen.

Aus Übersichtsgründen gehen wir auf die einzelnen Kategorien im Fliesstext nur ein, wenn mindestens 5% der Teilnehmer eine entsprechende

⁴⁹ Dabei bedeutet erschöpfend: *Jede Antwort* soll einer Kategorie zugeordnet werden können, d.h. möglichst wenige Antworten sollen durchs Kategorienraster oder in eine Restkategorie fallen; eindeutig: Jede Antwort soll genau *einer Kategorie* zugeordnet werden können, d.h., Doppelt- oder Mehrfachzuordnungen sollen vermieden werden oder ausgeschlossen sein; sparsam: Möglichst *wenige Kategorien* sollen verwendet werden, damit das Ziel der Übersicht erreicht werden kann.

Kritik oder Erwartung geäußert haben. Zu beachten ist, dass sich die genannten Prozentzahlen der Kategorien nicht zu 100 aufaddieren, da Mehrfachantworten möglich waren. Ebenso addieren sich die Prozentzahlen der Subkategorien nicht notwendigerweise zu den Prozentzahlen der übergeordneten Kategorien auf. Eingangs fragen wir jeweils, inwieweit sich gebürtige und konvertierte Alt-Katholiken sowie Nahestehende im Hinblick auf die Anzahl geäußelter Kritikpunkte und Wünsche und Erwartungen unterscheiden; dabei interessieren auch Zusammenhänge mit demographischen Variablen sowie Zentralität der Religiosität und Kirchenbindung.

6. Kritik und Wünsche/Erwartungen

6.1 Positive Kritik

Richten wir unser Augenmerk zunächst auf die positive Kritik: Was schätzen die Teilnehmer der RELAK-Studie an der Alt-Katholischen Kirche? Einige exemplarische Antworten mögen die Vielfalt der genannten Positiv-Kritikpunkte verdeutlichen:

- Hier wird gemeinsam entschieden und nicht von oben herab.
- «Unter der Mitra ist auch nur ein Mensch», so unser Bischof; ich darf hinzufügen: und das ist gut so!
- Eine barmherzige Kirche, die mir als zweifach Geschiedener Heimat gibt.
- Ich gehöre zur Gemeinde einfach dazu, obwohl ich selbst nicht alt-katholisch bin.
- Die Gottesdienste werden mit grosser Freude und Ernsthaftigkeit gefeiert.
- Moderne Theologie in traditionellem Gewand.
- Goldene Mitte zwischen Vatikan und Wittenberg.
- Menschlichkeit zählt mehr als Gesetzesbuchstaben.
- Die Priester stehen mehr im Leben als anderswo, weil sie meist verheiratet sind.
- Frauen können ganz selbstverständlich ins Priesteramt.

Durchschnittlich wurden von den RELAK-Teilnehmern 3.43 Positiv-Kritikpunkte genannt. Dabei unterschieden sich allerdings die Substichproben: Univariate Varianzanalysen bestätigten, dass die konvertierten Alt-Katholiken mit signifikantem Abstand am meisten Positiv-Kritikpunkte

nannten ($M = 3.84$), gefolgt – mit jeweils signifikantem Abstand – von den Nahestehenden ($M = 3.11$) und gebürtigen Alt-Katholiken ($M = 2.25$). Bemerkenswert ist die Spannweite der genannten Positiv-Kritikpunkte; sie reicht von keinem bis zu 19 geäusserten Kritikpunkten. Im Hinblick auf demographische Zusammenhänge äusserten jüngere und formal höher gebildete RELAK-Teilnehmer mehr Positivkritik ($r = -.10$ und $r = .26$). Darüber hinaus lobten religiösere Teilnehmer ($r = .21$) und Teilnehmer mit einer engen Kirchenbindung ($r = .16$) die Alt-Katholische Kirche in stärkerem Masse.

Betrachtet man die Zuordnungen der Positiv-Kritikpunkte zu den Kategorien (s. Tab. 26), ergibt sich folgendes Bild: An erster Stelle steht bei allen Teilnehmergruppen die bischöflich-synodale Grundordnung: 43% der Teilnehmer würdigen Elemente wie das weitgehende Mitbestimmungsrecht der Laien, nicht zuletzt bei Pfarrerwahlen, und die Art der gemeinsamen Kirchenleitung durch Bischof und Synode. An zweiter Stelle wird die Kirchgemeinde genannt: 39% der Teilnehmer sehen eine wesentliche Stärke der Alt-Katholischen Kirche in den Pfarreien vor Ort. Dabei schätzen mehr als dreimal so viele Teilnehmer Beheimatung und Geborgenheit im Vergleich zu Engagement und Lebendigkeit. An dritter Stelle würdigen 36% der Teilnehmer die Akzeptanz vielfältiger Lebensformen; konkret genannt werden häufig Homosexuelle und Geschiedene sowie die Möglichkeiten von Partnerschaftssegnung bzw. Wiederheirat. Mit diesem positiven Kritikpunkt verwandt ist wohl die Wertschätzung von Individualität und Gewissensfreiheit (29%), die auf dem vierten Rangplatz folgt. Fünftens loben viele Teilnehmer die ideologische Ausrichtung der Alt-Katholischen Kirche (26%) – darunter fallen Elemente wie die historische und theologische Verankerung des Altkatholizismus, die Unabhängigkeit von Rom und das Reformprofil. An sechster Stelle steht die ökumenische Orientierung der Alt-Katholischen Kirche (20%), sowohl ihre Einbindung in grössere ökumenische Organisationen als auch die gelebte Ökumene in den Gemeinden, vor allem die eucharistische Gastfreundschaft. Siebtens schätzen 16% der Teilnehmer, dass die Alt-Katholische Kirche nahe am Menschen ist, auch die Grenzen und Schwächen des Einzelnen ernst nimmt. An achter Stelle wird der Gottesdienst genannt (15%). Auffällig ist, dass vor allem die Liturgie, weniger hingegen Verkündigung und Kirchenmusik Anlass für Lob bieten. Neuntens schätzen 10% der Teilnehmer die Kirchenleitung, vor allem die Transparenz von Entscheidungen und die Fairness von Konfliktlösungen. Zehntens schliesslich wird die Gleichberechtigung von Mann und Frau positiv hervorgehoben (8%).

Tabelle 26
Positivkritik in den RELAK-Substichproben (Rangfolgen und relative Häufigkeiten in Prozent)

Rangfolgen				Kategorie Subkategorie	Relative Häufigkeiten			
GES ¹	NKV ²	KV ³	NST ⁴		GES ¹	NKV ²	KV ³	NST ⁴
1	1	1	1	Bischöflich-synodale Grundordnung	42.9	34.5	47.3	37.0
				Stellung von Geistlichen	23.8	21.6	25.0	22.2
				Stellung von Laien	31.2	22.3	37.3	21.3
				Kirchenrecht	0.6	0.0	0.7	0.9
2	2	2	4	Gemeindeleben	39.0	32.4	44.1	30.0
				Gefühl von Heimat und Geborgenheit	29.5	25.0	33.3	22.6
				Breites Engagement und Lebendigkeit	8.4	4.1	10.5	5.7
3	3	3	2	Akzeptanz vielfältiger Lebensformen	35.7	25.0	39.7	32.2
				Akzeptanz von Geschiedenen/Wiederverheirateten	6.7	2.7	7.4	7.4
				Akzeptanz von Homosexuellen	7.6	2.7	9.5	6.1
4	4	4	6	Individualität und Gewissensfreiheit	28.9	20.9	33.3	22.6
5	7	5	3	Ideologische Ausrichtung	26.1	10.8	28.0	30.9
				Historische Verankerung	5.6	2.0	5.4	8.3
				Unabhängigkeit von Rom	7.5	3.4	7.6	10.0
				Reformprofil	9.8	3.4	10.8	11.3
				Theologie	8.0	3.4	9.0	8.7
6	5	6	5	Ökumene, Interreligiosität	21.1	12.2	22.5	23.5
				Ökumenische Orientierung	19.7	10.8	20.8	22.6
				Interreligiöse Offenheit	3.1	2.7	3.4	2.6
7	6	7	8	Menschennähe, Authentizität	15.6	11.5	17.9	12.2
				Bemühen um Menschennähe, Realitätsorientierung	12.8	11.5	14.9	8.3
				Bemühen um Authentizität, Ehrlichkeit	3.6	0.7	4.2	3.9
8	8	8	7	Gottesdienst	15.1	8.1	14.9	20.0
				Liturgie	9.0	2.7	9.3	12.2
				Verkündigung	1.9	0.7	1.9	2.6
				Kirchenmusik	1.9	0.0	1.9	3.0

Rangfolgen				Kategorie Subkategorie	Relative Häufigkeiten			
GES ¹	NKV ²	KV ³	NST ⁴		GES ¹	NKV ²	KV ³	NST ⁴
9	9	9	9	Bistumsleitung	10.1	4.7	12.3	7.8
				Transparente Entscheidungen, faire Konfliktlösungen	4.5	2.0	5.9	2.6
				Gleichgewicht von Innen- und Aussenbezug der Kirche	0.4	0.0	0.3	0.9
				Aussenkommunikation und -darstellung	1.8	0.0	2.0	2.2
				Angemessener Umgang mit der Kleinheit der Kirche	3.4	3.4	4.2	1.3
10	11	10	10	Gleichberechtigung von Mann und Frau	7.6	4.7	8.8	6.5
11	10	11	11	Seelsorge	4.8	4.7	4.7	5.2
12	12	12	12	Angebote über Gottesdienst hinaus	3.8	3.4	3.9	3.9
				Treffen nach dem Gottesdienst	0.5	0.0	0.7	0.4
				Angebote für Kinder/Familien	2.6	3.4	2.2	3.0
				Angebote für Jugendliche	0.3	0.0	0.5	0.0
				Angebote für Frauen	0.2	0.0	0.3	0.0
				Angebote für Männer	0.0	0.0	0.0	0.0
				Angebote für Senioren	0.0	0.0	0.0	0.0
13	13	13	14	Menschenfreundliches Gottesbild	3.3	2.7	3.7	2.6
14	16	14	13	Soziales/Diakonisches Engagement	2.6	0.0	3.0	3.0
15	14	15	16	Bistumsaktivitäten	1.5	1.4	1.5	1.7
16	15	16	15	Gemeindeleitung	1.3	0.7	1.2	2.2

¹ Gesamt

² Nichtkonvertiten

³ Konvertiten

⁴ Nahestehende

6.2 Negative Kritik

Zunächst sollen wieder einige exemplarische Antworten das Spektrum der geäußerten Negativkritik illustrieren:

- Weite Wege zur Kirche – für mich auch eine Frage des Geldes.
- Wo kein Pfarrer vor Ort ist, scheint man die Pfarrei schon abgeschrie-
ben zu haben.

- Manchmal erdrückt mich die Distanzlosigkeit, nicht nur beim Friedensgruss.
- Zu wenig Medienpräsenz.
- Selbstmitleid, weil man zahlenmässig klein ist, und «Wachstumswunsch auf Teufel komm raus».
- Synodalität steht zwar auf dem Papier, wird aber zu wenig gelebt.
- Zu viel katholische Folklore; klerikaler Kostümball.
- Übergewicht von Ausdruckstanz und anderen feministisch-liturgischen Aktionen.
- Kirche vermittelt oftmals den Eindruck eines aufgebrauchten römisch-katholischen Vertriebenenvereins.
- Wo bleibt die innerkirchliche Kritik? In *Christen heute* stehen fast nur Jubelmeldungen.

Durchschnittlich wurde von den RELAK-Teilnehmern signifikant weniger Negativ- als Positivkritik geäussert, nämlich 1.57 Kritikpunkte (im Vergleich zu 3.43 Positivkritikpunkten); die Spannweite beträgt 0 bis 14 Negativ-Kritikpunkte. Dabei unterscheiden sich Varianzanalysen zufolge wieder die Substichproben; paarweise Kontraste zeigen, dass sich die Konvertiten ($M = 1.80$) von den Nahestehenden ($M = 1.27$) und gebürtigen Alt-Katholiken ($M = 1.12$) signifikant abheben. Jüngere und formal höher gebildete RELAK-Teilnehmer brachten wiederum auch mehr Negativkritik vor ($r = -.12$ und $r = .26$). Ebenso äusserten die hochreligiösen Teilnehmer nicht nur mehr Positiv-, sondern auch mehr Negativkritik ($r = .19$). Eine ausgeprägte Religiosität scheint also die kritische Wahrnehmung der eigenen Kirche im Positiven wie Negativen zu erhöhen. Das Ausmass geäusselter Negativkritik hängt hingegen nicht von der Kirchenbindung ab.

Mit Blick auf die Kategorisierungen (s. Tab. 27) wird das Gemeindeleben nicht nur von vielen Teilnehmern gelobt (s. voriger Abschnitt), sondern ist auch häufigster Anlass für Negativkritik (36%). Dabei stören sich die Teilnehmer vor allem daran, dass die alt-katholischen Gemeinden meist klein sind und weit verstreut liegen. Viele Teilnehmer benennen konkrete Folgen dieser Diasporasituation (etwa lange Anfahrtswege zu Gottesdiensten und anderen Gemeindeveranstaltungen) und weiterhin eine gewisse Distanzlosigkeit im Umgang miteinander oder eine mangelnde Konfliktkultur vor Ort. An zweiter Stelle steht Kritik an Leitung und Ausrichtung des Bistums (26%). Verbreitet ist die Klage, dass zu wenig für neue Kirchenmitgliedschaften geworben werde und infolgedessen das erhoffte Mitgliederwachstum ausbleibe. Auch vermissen viele Teilnehmer

eine angemessene Aussendarstellung und Weltzugewandtheit der Kirche. Einige hätten sich etwa eine bischöfliche Verlautbarung zur – während der Erhebung aktuellen – Atomkatastrophe in Japan und zu generellen Fragen der Energiegewinnung und Bewahrung der Schöpfung gewünscht. Drittens benennen 15% der Teilnehmer Schwächen der ideologischen Ausrichtung. Umstritten ist dabei vor allem das Verhältnis zur Römisch-Katholischen Kirche. Insgesamt kritisieren ebenso viele Teilnehmer eine zu starke wie eine zu schwache Abgrenzung von Rom. Interessanterweise drehen sich dabei zwischen Nichtkonvertiten und Nahestehenden die Verhältnisse um: Während Nichtkonvertiten mehrheitlich eine zu schwache Abgrenzung bemängeln, kritisieren Nahestehende mehrheitlich ein zu starkes Abgrenzungsbedürfnis. Die Konvertiten sind in ihrem Verhältnis zu Rom genau gespalten. An vierter Stelle steht Kritik an der Umsetzung der bischöflich-synodalen Grundordnung (8%). Häufig genannt werden hier Unstimmigkeiten zwischen Anspruch und Wirklichkeit des geistlichen Amtes, etwa im Kontext von «gelenkten» Pfarrerwahlen, und der Mangel an tatsächlicher Mitsprache der Laien auf Gemeinde- wie Bistumsebene. An fünfter Stelle werden Schwächen der Gottesdienste genannt (7%). Die Negativkritik betrifft hier – wie schon die Positivkritik – vor allem die Liturgie. Überwiegend empfindet man sie als zu nüchtern (oder «protestantisch», wie viele schreiben). Bei genauer Betrachtung trifft dies aber nur für konvertierte Alt-Katholiken und Nahestehende zu, gebürtigen Alt-Katholiken ist die Liturgie hingegen eher zu ausladend. Schliesslich stossen sich 5% der Teilnehmer an der Kirchenbezeichnung «alt-katholisch», die häufig missverstanden werde. Alternativbenennungen wie «christ-» oder «reformkatholisch» werden vorgeschlagen.

Tabelle 27**Negativkritik in den RELAK-Substichproben (Rangfolgen und relative Häufigkeiten in Prozent)**

Rangfolgen				Kategorie Subkategorie	Relative Häufigkeiten			
GES ¹	NKV ²	KV ³	NST ⁴		GES ¹	NKV ²	KV ³	NST ⁴
1	2	1	1	Mangelhaftes Gemeindeleben	32.3	17.6	37.5	28.3
				Zu wenig Zusammenhalt in der Gemeinde	0.6	0.0	0.7	0.9
				Zu enges Gemeindeleben, Distanzlosigkeit	5.5	2.0	6.2	5.7
				Zu kleine Gemeinden, Diasporasituation	23.9	10.1	27.9	22.6
				Vereinnahmung und Überbelastung Einzelner	3.4	1.4	4.6	1.7
				Mangelnde Konfliktkultur	4.3	3.4	5.7	1.3
2	1	2	2	Kritik an Bistumsleitung	26.4	21.6	30.6	18.7
				Intransparente Entscheidungen, schlechte Organisation	7.6	4.7	9.8	3.9
				Zu viel Selbstbezogenheit, zu wenig Weltzugewandtheit	6.5	5.4	7.8	3.9
				Zu wenig Aussendarstellung	14.7	12.8	15.7	13.5
				Zu viel Aussen- und Selbstdarstellung	1.6	2.7	2.0	0.0
				Zu wenig Konzentration auf Wachstum der Kirche	4.7	2.7	5.4	4.3
				Zu viel Konzentration auf Wachstum der Kirche	0.4	0.0	0.5	0.4
3	3	3	3	Schwächen der ideologischen Ausrichtung	14.7	12.2	15.4	14.8
				Zu schwache historische Verankerung	2.1	2.7	2.4	0.9
				Zu starke historische Verankerung	0.3	0.0	0.3	0.4
				Zu starke Anlehnung an Rom	4.8	6.8	5.2	2.6
				Zu starke Abgrenzung von Rom	5.8	2.0	6.2	7.0
				Zu schwaches Reformprofil	2.1	2.7	1.9	2.2
				Zu starkes Reformprofil	1.6	2.0	1.0	3.0
4	4	4	9	Schwächen der Grundordnung	7.9	6.1	10.3	3.0
				Zu schwaches Kirchenrecht	0.5	0.0	0.7	0.4
				Zu starkes Kirchenrecht	0.3	0.7	0.3	0.0
				Geistliches Amt: Anspruch und Wirklichkeit	3.1	2.0	3.9	1.7

Rangfolgen				Kategorie Subkategorie	Relative Häufigkeiten			
GES ¹	NKV ²	KV ³	NST ⁴		GES ¹	NKV ²	KV ³	NST ⁴
				Zu wenig Partizipation der Laien	3.7	4.1	4.9	0.4
				Zu viel Partizipation der Laien	1.6	0.7	2.2	0.9
5	5	5	4	Gottesdienst	7.1	6.1	7.4	7.0
				Liturgie zu nüchtern	2.9	0.7	3.5	2.6
				Liturgie zu ausladend	1.1	2.0	1.2	0.4
				Schwache Verkündigung	0.9	1.4	1.0	0.4
				Schwache Kirchenmusik	0.8	0.7	0.8	0.9
6	6	6	5	Bezeichnung «alt-katholisch»	5.4	5.4	5.4	5.2
7	7	8	7	Ökumene, religiöse Offenheit	3.8	2.7	4.2	3.5
				Zu wenig ökumenische Orientierung	2.8	2.7	2.9	2.6
				Zu viel ökumenische Orientierung	0.8	0.0	1.0	0.9
				Zu wenig interreligiöse Offenheit	0.1	0.0	0.2	0.0
				Zu viel interreligiöse Offenheit	0.2	0.0	0.3	0.0
8	10	7	12	Zu wenig aussergottesdienstliche Angebote	3.3	2.0	4.2	1.7
				Kein Treffen nach dem Gottesdienst	0.0	0.0	0.0	0.0
				Zu wenig Angebote für Kinder/Familien	1.6	1.4	1.9	1.3
				Zu wenig Angebote für Jugendliche	1.4	0.7	2.0	0.4
				Zu wenig Angebote für Frauen	0.1	0.0	0.2	0.0
				Zu wenig Angebote für Männer	0.1	0.0	0.2	0.0
				Zu wenig Angebote für Senioren	0.0	0.0	0.0	0.0
9	12	9	8	Überbetonung von Individualität, Relativismus	3.1	1.4	3.4	3.5
10	11	10	14	Zu wenig Geld	2.4	2.0	2.9	1.3
11	16	11	10	Akzeptanz vielfältiger Lebensformen	2.4	0.0	2.7	3.0
				Zu wenig Akzeptanz vielfältiger Lebensformen	1.0	0.0	1.5	0.4

Rangfolgen				Kategorie Subkategorie	Relative Häufigkeiten			
GES ¹	NKV ²	KV ³	NST ⁴		GES ¹	NKV ²	KV ³	NST ⁴
				Zu viel Akzeptanz vielfältiger Lebensformen	1.4	0.0	1.4	2.6
				Zu wenig Akzeptanz von Geschiedenen	0.0	0.0	0.0	0.0
				Zu viel Akzeptanz von Geschiedenen	0.2	0.0	0.3	0.0
				Zu wenig Akzeptanz von Homosexuellen	0.5	0.0	0.8	0.0
				Zu viel Akzeptanz von Homosexuellen	1.0	0.0	0.7	2.6
12	17	14	6	Gleichberechtigung von Mann und Frau	2.1	0.0	1.9	3.9
				Gleichberechtigung zu wenig Bedeutung	0.9	0.0	1.2	0.9
				Gleichberechtigung zu viel Bedeutung	1.1	0.0	0.7	3.0
13	14	12	13	Zu wenig Bistumsaktivitäten	2.1	0.7	2.5	1.7
14	9	13	17	Zu wenig soziales/diakonisches Engagement	1.9	2.0	2.4	0.4
15	13	15	11	Mangelhafte Seelsorge	1.6	1.4	1.5	2.2
16	8	17	15	Mangelhafte Gemeindeleitung	1.4	2.7	1.2	1.3
17	15	16	16	Mangelnde Menschennähe, Authentizität	1.0	0.7	1.4	0.4
18	18	18	18	Wohlfühlreligiosität	0.1	0.0	0.2	0.0

¹ Gesamt

² Nichtkonvertiten

³ Konvertiten

⁴ Nahestehende

6.3 Wünsche und Erwartungen

Vorab mögen einige Antworten die geäußerten Wünsche und Erwartungen wiederum beispielhaft verdeutlichen:

- Der Bischof müsste mal in die Talkshows und für unsere Kirche werben.
- Wir sollten mit den Neuevangelikalen kooperieren, hier ist das Wachstum.
- Dass wir auf Kirchensteuern verzichten und auf Mitgliedsbeiträge umstellen.
- Wünsche mir eine klare Positionierung zu Homosexualität.

- Dass wir unsere kleinen Pfarreien beibehalten, wo der Pfarrer jeden kennt.
- Die Gottesdienste sollten katholischer sein: mehr Glanz und Gloria, mehr Brimborium.
- Dass der nächste Bischof weiblich ist.
- Mehr Einmischung und Engagement bei sozialen Fragen!
- Ein neuer Name muss her! Notfalls auch im Alleingang des deutschen Bistums.
- Bleibt so offen wie Ihr seid, dann wird die Zeit für Euch arbeiten – auch bei mir.

Durchschnittlich wurden von den RELAK-Teilnehmern 1.64 Wünsche und Erwartungen an die Alt-Katholische Kirche genannt; die Spannweite beträgt 0 bis 14 genannte Wünsche und Erwartungen. Dabei bestätigt eine Varianzanalyse mit anschließenden paarweisen Kontrasten, dass Konvertiten ($M = 1.88$) signifikant mehr Wünsche und Erwartungen äusserten als gebürtige Alt-Katholiken ($M = 1.12$) und Menschen, die der Alt-Katholischen Kirche nahestehen (jeweils $M = 1.32$). Die Zusammenhänge zwischen der absoluten wie relativen Anzahl geäusselter Wünsche und Erwartungen und demographischen Variablen sowie den Massen zu Religiosität und Kirchlichkeit sind meist insignifikant und uneinheitlich.

Betrachtet man die Kategorisierungen (Tab. 28), liegen Wünsche und Erwartungen im Hinblick auf Bekanntheit und Wachstum der Alt-Katholischen Kirche klar an erster Stelle: 41% der Teilnehmer wünschen sich eine stärkere Aussendarstellung, mehr Selbstbewusstsein und weniger Selbstbezogenheit sowie eine Zunahme der Kirchenmitgliedschaften und damit eine Vergrößerung der Gemeinden. Bemerkenswert ist, dass den Wunsch nach Bekanntheit und Wachstum der Alt-Katholischen Kirche auch die Nahestehenden teilen, die ja (noch) nicht zu den Mitgliedern gehören. An zweiter Stelle geht es um die ideologische Ausrichtung der Kirche: 17% der Teilnehmer wollen das Gleichgewicht von historischer Verankerung und moderner Ausrichtung stärken und auch die Beziehung zu Rom klären; Letzteres bedeutet allerdings für die einen – vor allem die gebürtigen Alt-Katholiken – Distanzierung und für die anderen – vor allem diejenigen, die der Alt-Katholischen Kirche nahestehen – Annäherung. An dritter Stelle steht ein Bekenntnis zur Ökumene (9%); hier soll die Alt-Katholische Kirche ein Motor bleiben. Viertens wünschen sich die Teilnehmer der RELAK-Studie eine Stärkung des Gemeindelebens (8%). Das kann sowohl mehr Nähe als auch weniger Enge bedeuten – eine Grat-

wanderung in kleinen alt-katholischen Gemeinden. Auf den Gottesdienst beziehen sich die Wünsche und Erwartungen an fünfter Stelle (8%). Wiederum fällt die Unterschiedlichkeit der Antworten auf: Die einen – vor allem die gebürtigen Alt-Katholiken – wünschen sich mehr moderne Elemente im Gottesdienst, die anderen – vor allem die Konvertiten und Nahestehenden – schätzen traditionell-katholische Formen. Auch die Kirchenmusik sehen viele als verbesserungswürdig an. Sechstens wünscht man sich eine konsequentere Umsetzung des bischöflich-synodalen Prinzips (7%). Auffällig ist, dass sich insbesondere Konvertiten für eine Aufwertung der Laienpartizipation aussprechen. An siebter Stelle steht schlicht ein «weiter so!», also eine ausgesprochene Zufriedenheit mit der gegenwärtigen Ausrichtung der Alt-Katholischen Kirche (7%). An achter und neunter Stelle finden sich – vor allem bei Konvertiten – die Forderung nach Akzeptanz unterschiedlicher Lebensformen (7%) und ein klares Bekenntnis zu Individualität und Gewissensfreiheit (5%). Zehntens wünschen sich die Teilnehmer der RELAK-Studie schliesslich mehr Gemeindeangebote ausserhalb der Gottesdienste – insbesondere für Kinder und Jugendliche (5%).

Tabelle 28
Wünsche und Erwartungen in den RELAK-Substichproben
(Rangfolgen und relative Häufigkeiten in Prozent)

Rangfolgen				Kategorie Subkategorie	Relative Häufigkeiten			
GES ¹	NKV ²	KV ³	NST ⁴		GES ¹	NKV ²	KV ³	NST ⁴
1	1	1	1	Bistumsleitung verbessern	37.3	25.7	43.8	28.3
				Transparentere Entscheidungsstrukturen	1.6	1.4	2.0	0.9
				Weniger Selbstbezogenheit, mehr Weltzugewandtheit	7.5	3.4	9.8	4.3
				Weniger Aussendarstellung, mehr innere Konsolidierung	0.5	0.0	0.7	0.4
				Mehr Aussendarstellung, mehr Selbstbewusstsein	21.0	11.0	25.0	17.0
				Zur Kleinheit der Kirche stehen	1.4	1.4	1.9	0.4
				Wachstum der Kirche fördern	12.4	10.1	14.2	9.1
2	2	2	2	Ideologische Ausrichtung verbessern	16.8	16.2	17.4	15.7
				Gründungsidee erhalten und stärken	3.5	2.0	4.1	3.0
				Weniger Abgrenzung zu Rom	2.3	1.4	2.4	2.6
				Deutlichere Abgrenzung zu Rom	3.1	6.1	2.9	1.7
				Reformprofil erhalten und fördern	6.2	5.4	6.9	4.8
3	4	6	3	Ökumene, religiöse Offenheit stärken	9.1	8.1	8.3	11.7
				Mehr ökumenisches Engagement	8.6	8.1	7.6	11.3
				Mehr interreligiöse Offenheit	0.8	0.0	0.7	1.7
4	6	3	5	Gemeindeleben fördern	8.0	4.7	9.0	7.8
				Nähe und Zusammenhalt fördern	2.9	2.0	3.4	2.2
				Enge und Distanzlosigkeit vorbeugen	0.5	0.7	0.2	1.3
				Einzelnen nicht vereinnahmen/überbelasten	0.3	0.7	0.0	0.9
				Umgang miteinander/ Konfliktlösung verbessern	2.7	1.4	3.4	1.7

Ergebnisbericht

Rangfolgen				Kategorie Subkategorie	Relative Häufigkeiten			
GES ¹	NKV ²	KV ³	NST ⁴		GES ¹	NKV ²	KV ³	NST ⁴
5	5	7	4	Gottesdienst verbessern	7.8	6.1	8.1	8.3
				Mehr traditionell-katholische Liturgieformen	2.0	0.0	2.2	2.6
				Modernisierung der Liturgie	0.9	0.7	1.2	0.4
				Liturgische Vielfalt pflegen	1.4	0.7	1.9	0.9
				Weniger Fokussierung auf Liturgie	0.2	0.7	0.2	0.0
				Verkündigung verbessern	0.9	1.4	0.8	0.9
				Kirchenmusik verbessern	1.8	2.0	1.7	1.7
6	9	4	8	Grundordnung verbessern	7.2	4.1	9.0	4.8
				Kirchenrecht verbessern	0.5	0.0	0.8	0.0
				Mehr Frauen ins geistliche Amt	1.4	0.0	1.9	1.3
				Kirchenführung stärken	1.0	0.7	1.2	0.9
				Partizipation von Laien fördern	7.2	4.1	9.0	4.8
7	3	8	7	«Weiter so!»	7.1	10.1	7.1	5.2
				Akzeptanz von Lebensformen fördern	6.7	2.0	8.4	5.2
8	13	5	6	Bei Geschiedenen/ Wiederverheirateten	0.2	0.0	0.3	0.0
				Bei Homosexuellen	1.5	0.0	2.0	1.3
				Individualität und Gewissensfreiheit	4.8	2.7	6.1	3.0
9	12	9	10	Individualität und Gewissensfreiheit betonen	4.7	2.7	5.9	3.0
				Relativismus und Willkür vorbeugen	0.3	0.7	0.3	0.0
				Mehr Aktivitäten ausserhalb der Gottesdienste	4.5	3.4	5.1	3.9
10	10	10	9	Treffen nach dem Gottesdienst einführen/verbessern	0.0	0.0	0.0	0.0
				Mehr Angebote für Kinder/ Familien	1.8	1.4	2.2	0.9
				Mehr Angebote für Jugendliche	2.3	2.7	2.2	2.2
				Mehr Angebote für Frauen	0.0	0.0	0.0	0.0
				Mehr Angebote für Männer	0.0	0.0	0.0	0.0
				Mehr Angebote für Senioren	0.2	0.0	0.3	0.0

Rangfolgen				Kategorie Subkategorie	Relative Häufigkeiten			
GES ¹	NKV ²	KV ³	NST ⁴		GES ¹	NKV ²	KV ³	NST ⁴
11	15	11	11	Bezeichnung «alt-katholisch» ändern	3.3	2.0	4.1	2.2
12	8	12	13	Menschenfreundlichen Gott verkünden	3.2	4.1	3.5	1.7
13	7	14	14	Mehr Authentizität	2.8	4.7	2.9	1.3
14	11	13	16	Soziales/diakonisches Engagement fördern	2.8	3.4	3.2	1.3
15	14	15	18	Auf Seelsorge konzentrieren	1.9	2.0	2.5	0.0
16	16	16	12	Mehr Bistumsaktivitäten	1.6	0.7	1.9	1.7
17	17	17	17	Verbesserung der Gemeindeleitung	1.3	0.7	1.7	0.9
18	18	18	15	Gleichberechtigung der Geschlechter fördern	0.9	0.7	0.8	1.3

¹ Gesamt

² NichtKonvertiten

³ Konvertiten

⁴ Nahestehende

7. Zusammenschau der Ergebnisse

7.1. Demographie

Gebürtige und konvertierte Alt-Katholiken sowie Nahestehende: Die Alt-Katholische Kirche stellt sich weithin als Entscheidungs- und Partizipationskirche dar. Die meisten kirchlich Aktiven sind von der Römisch-Katholischen in die Alt-Katholische Kirche konvertiert; auch bringen sich viele Menschen ins alt-katholische Gemeindeleben ein, ohne formell der Alt-Katholischen Kirche anzugehören.

Geschlecht, Alter, Bildung: Die Alt-Katholische Kirche scheint vor allem für Menschen im mittleren Erwachsenenalter attraktiv zu sein – bemerkenswerterweise für Frauen und Männer gleichermaßen. Altersstruktur und Geschlechterverhältnis widersprechen den in den grossen Kirchen beobachteten Tendenzen der Überalterung bzw. Feminisierung. Das formale Bildungsniveau der meisten Menschen in der Alt-Katholischen Kirche – insbesondere das der Konvertiten und Nahestehenden – ist überdurchschnittlich hoch.

7.2 Religiosität

Gottesdienst und Gebet: Alt-Katholiken – insbesondere Konvertiten und Nahestehende – berichten häufigeren Gottesdienstbesuch und häufigeres Gebet als römisch-katholische und evangelische Teilnehmer der Referenzstudien. Jedoch sollten diese Unterschiede der (v.a. öffentlichen) Religionspraxis mit Vorsicht interpretiert werden, da die Teilnehmer der RELAK-Studie im Gottesdienstkontext rekrutiert wurden.

Weitere Religiositätsdimensionen: Religiositätsunterschiede der Substichproben zeigen sich ähnlich der Religionspraxis auch in intellektueller (religiöses Interesse und kritische Reflexion religiöser Themen) und experienciell-ideologischer Hinsicht (Glauben an eine göttlichen Macht und Kraft, aber auch Ablehnung eines strafenden Gottes). Bezüglich der konsequentiellen Dimension berichten Menschen in der Alt-Katholischen Kirche zwar häufiger einen religiösen Wendepunkt als Römisch-Katholische und Evangelische, unterscheiden sich aber nicht in der Alltagsrelevanz von Religion. Die genannten Unterschiede sind unabhängig von der Häufigkeit des Gottesdienstbesuchs.

Zentralität und Typisierung von Religiosität: Fasst man die fünf Religiositätsdimensionen zu einem Zentralitätswert zusammen, so heben sich konvertierte Alt-Katholiken und Nahestehende von gebürtigen Alt-Katholiken und Römisch-Katholischen und diese wiederum von Evangelischen ab. Bildet man aufgrund des Zentralitätswerts eine Typologie der Religiosität, dann ist in der Alt-Katholischen Kirche im Unterschied zu den grossen Kirchen der recht hohe Anteil Religiöser und Hochreligiöser selbst unter den seltenen Gottesdienstbesuchern auffällig.

Religiosität und Spiritualität: Alt-Katholiken und Nahestehende beschreiben sich – auch bei Berücksichtigung der unterschiedlichen Gottesdiensthäufigkeiten – sowohl als religiöser wie auch als spiritueller denn Römisch-Katholische und Evangelische. Abgesehen von diesen Niveauunterschieden geben die meisten Alt-Katholiken und Nahestehenden an, gleichermaßen religiös wie spirituell zu sein, wohingegen sich Römisch-Katholische und Evangelische als eher religiös denn spirituell bezeichnen. Der Anteil derer, die sich als eher spirituell denn religiös beschreiben, ist bei konvertierten Alt-Katholiken und Nahestehenden – unabhängig vom Gottesdienstbesuch – überdurchschnittlich.

7.3 Kirchlichkeit

Kirchenbindung und Kirchenbewertung: Menschen in der Alt-Katholischen Kirche fühlen sich ihrer Kirche emotional verbunden, dies gilt insbesondere für Konvertiten. Alt-Katholiken bewerten ihre eigene Kirche positiv bis sehr positiv – und die Römisch-Katholische Kirche negativ. Dieses Muster findet sich bei Konvertiten und Nichtkonvertiten gleichermaßen; bei Nahestehenden ist es etwas weniger markant. Die Abgrenzung von der Römisch-Katholischen Kirche ist also nicht auf Konvertiten im Sinne einer Ablösung beschränkt. Die Bewertungen der Evangelischen und Anglikanischen Kirche liegen im positiven, die der Orthodoxen Kirchen eher im neutralen Bereich.

Kirchenwechsel: Nahestehende bilden offenkundig eine feste Grösse in der Alt-Katholischen Kirche. Eine Hälfte bringt sich ins Gemeindeleben ein, will aber Mitglied der Herkunftskirche bleiben. Die andere Hälfte kann sich eine Konversion zwar prinzipiell vorstellen, berichtet aber nur selten eine konkrete Absicht. Es sind am ehesten männliche Nahestehende mit römisch-katholischem Hintergrund und starker alt-katholischer Kirchenbindung, die einen Kirchenwechsel erwägen.

Ökumenische Orientierung und Religiöser Pluralismus: Menschen in der Alt-Katholischen Kirche sind unabhängig vom Konversionsstatus ökumenisch eingestellt und auch – auf freilich etwas niedrigerem Niveau – ökumenisch engagiert. Ebenso zeigen gebürtige und übergetretene Alt-Katholiken sowie Nahestehende einen in etwa gleich stark ausgeprägten religiösen Pluralismus.

7.4 Lebensbezüge

Milieuzugehörigkeit und Wertorientierung: Die Alt-Katholische Kirche stellt sich als eine Mittelschichtkirche dar; es dominieren die Konventionalisten und – insbesondere bei den Konvertiten und Nahestehenden – die Aufstiegsorientierten. Gebürtige Alt-Katholiken sind stärker in unteren Schichten, übergetretene Alt-Katholiken und Nahestehende stärker in oberen Schichten zu finden. Moderne Milieus werden hingegen kaum erreicht. Damit kann im Vergleich mit den grossen Kirchen auch in der Alt-Katholischen Kirche eine Milieuverengung festgestellt werden. In der Alt-Katholischen Kirche dominiert eindeutig eine postmaterialistische Wertorientierung; der Unterschied zu den grossen Kirchen ist eindrücklich (und unabhängig vom Gottesdienstbesuch).

Zu den *spezifischen Einstellungen*, die erhoben wurden:

- Alt-Katholiken lehnen *Versuche kirchlicher Einflussnahme* auf individuelle Wahlentscheidungen eher ab, sind aber – im Vergleich zu Römisch-Katholischen und Evangelischen – recht offen für die kirchliche Einflussnahme auf Regierungsentscheidungen. Dazu passt, dass Alt-Katholiken kirchliche Positionen zwar nicht so sehr als persönliche, wohl aber als gesellschaftliche *Orientierungshilfe* schätzen. Alt-Katholiken würdigen – so wie Römisch-Katholische und Evangelische – die Bedeutung der modernen *Wissenschaft* und sehen in ihr keinen Widerspruch zur Religion.
- Die Haltung zu *sexualethischen Fragen* stellt sich in der Alt-Katholischen Kirche differenziert dar: Eine vergleichsweise milde Haltung zu vorehelichem und, etwas abgeschwächter, zu ausserehelichem Geschlechtsverkehr steht – insbesondere unter Konvertiten und Nahestehenden – einer entschiedenen Ablehnung von Abtreibung, vor allem aus finanziellen Gründen, gegenüber. Ausgesprochen liberal gehen Alt-Katholiken mit homosexuellen Beziehungen um.
- Die Offenheit gegenüber Homosexualität spiegelt sich in der hohen *Akzeptanz homosexueller Geistlicher* in der Alt-Katholischen Kirche. Nahezu einhellig würdigen Alt-Katholiken die *Einführung der Frauenordination*.

7.5 Kritik und Wünsche/Erwartungen

Die Teilnehmer der RELAK-Studie nehmen die Alt-Katholische Kirche differenziert wahr: Die Gemeinde vor Ort ist wichtig, aber auch das Grosse und Ganze wird in den Blick genommen. Den Gemeinden gelingt es häufig, Heimat zu bieten und Geborgenheit zu vermitteln. Als Herausforderung erweist sich dabei, zwischenmenschliche Nähe und Distanz in ein ausgewogenes Verhältnis zu bringen – besonders angesichts der Diasporasituation vieler Gemeinden keine leichte Aufgabe. Ein wichtiger Kristallisationspunkt des Gemeindelebens ist der Gottesdienst. Auch hier gilt es, sehr unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht zu werden – wo die einen (v.a. gebürtige Alt-Katholiken) eine moderne Liturgie vermissen, ist sie den anderen (v.a. konvertierten Alt-Katholiken und Nahestehenden) längst nicht traditionell genug.

Die bischöflich-synodale Kirchenverfassung genießt ein sehr hohes Ansehen; wichtig ist den Teilnehmern aber, dass sie sichtbar eingehalten und glaubwürdig umgesetzt wird. Von der Bistumsleitung wünscht man

sich Authentizität und Professionalität nach innen ebenso wie eine starke Darstellung nach aussen. Viele Teilnehmer erwarten etwa vom Bischof, dass er im Namen der Kirche zu aktuellen, vor allem ethischen Fragen Stellung bezieht. Diese Erwartung könnte allerdings schnell in Spannung zu individueller Gewissensfreiheit und Verantwortlichkeit geraten – Werte, die für Alt-Katholiken zentral sind. Hervorstechend ist der sehr starke Wunsch der Teilnehmer, dass die Alt-Katholische Kirche nicht nur gedeihen, sondern auch wachsen soll.

Anlass für kritische Rückfragen könnten Gesichtspunkte bieten, die von den Teilnehmern nicht oder nur selten genannt wurden. Auffällig ist, dass vergleichsweise wenige (weniger als 3%) das soziale Engagement der Alt-Katholischen Kirche erwähnen – weder als Stärke oder Schwäche noch als Wunsch oder Erwartung. Dies ist insofern bemerkenswert, als doch der Dienst am Nächsten, die diakonia, zu den Grundvollzügen der Kirche gehört. Steht eine Kirche, die sich auf das Milieu der aufstiegsorientierten Mittelschicht verengt, vielleicht in der Gefahr, die sozial Benachteiligten aus dem Blick zu verlieren?

